

Die Gestaltung der Feste im Jahres- und Lebenslauf in der SS-Familie



Die Gestaltung der Feste im Jahres- und Lebenslauf in der SS-Familie

Verantwortlich für den Inhalt: ϟϟ-Abschnitt XXXIX Prag.

Druck: Deutsche Druckerei in Prag.

Die vorliegende Schrift ist ein Neudruck des von SS-Obergruppenführer Fritz Weitzel herausgegebenen Buches „Die Gestaltung der Feste im Jahres- und Lebenslauf in der SS-Familie“.

SS-Obergruppenführer Fritz Weitzel ist in Ausübung seines Dienstes bei einem Fliegerangriff auf Düsseldorf gefallen.

Seinem Gedenken sei diese für die SS-Familien in Böhmen und Mähren bestimmte Neuausgabe gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

Die Feste des Jahres in der SS-Familie

Die Gestaltung der Familienfeiern

Die Feste des Jahres in der SS-Familie

Der Jahreslauf

Seit alters ehrten unsere Vorfahren die Sonne als Wärme- und Lebensspenderin. Wie eine goldene Scheibe stand sie über ihnen, wie ein Rad rollt sie das Himmelszelt entlang.

Von ihr wird jeder Tag in seinem Ablauf bestimmt, und ihr Wanderweg ist wiederum ein großer Kreis. Sie zieht bald in einem großen, bald in einem kleinen Bogen über die Erde hin. Um sechs Uhr frühmorgens steht sie in ihrem Laufe im Osten, um 12 Uhr im Süden, um 18 Uhr im Westen, um 24 Uhr sehen wir sie sommertags im hohen Norden als Mitternachtssonne ihren Tageskreis beschließen.

Und weiterhin legten die Vorfahren den Lauf des ganzen Jahres als Marken eines Kreises fest. Das war der alte Radkalender, der auf dem Gesichtskreis (Horizont) abgelesen werden konnte. Am Wintersonnenwendtage erscheint die Sonne im arktischen Norden nur eine kurze Zeit lang im Südpunkt, am Sommersonnenwendtag aber steht sie im Nordpunkt. Die Verbindung beider Punkte teilt den Gesichtskreis als Nordsüdlinie. In unseren Breiten liegen die Aufgangspunkte der Sonne an den Sonnenwendtagen im Südosten und im Nordosten — die Untergangspunkte aber im Südwesten und Nordwesten Die Verbindungen teilen den bereits halbgeteilten Kreis nochmals in Form des „×" (Malkreuz). Es ergibt sich das uralte sechsspeichige Rad und ohne den Kranz: „die Hagalrune".

Aus dem hohen Norden brachten unsere Vorfahren ein Grunderlebnis mit, das für alle Zukunft und besonders für uns, die wir uns des alten Erbes erneut bewußt werden, von allergrößter Bedeutung wurde. Die Vorfahren machten folgende Erfahrung: Sommer

und Winter stritten im Norden in unerhörter Gegensätzlichkeit als die Gewalten des Lichtes und der Finsternis miteinander. Der dunkle Winter in seiner Härte und Länge schien über den kurzen, kargen Sommer zu siegen. Und doch, der Sommer kam trotz der Macht des Winters Jahr für Jahr wieder. Wäre seine Rückkunft nicht mit unwiderruflicher Sicherheit zu erwarten gewesen, dann hätte es den sicheren Tod der nordischen Menschen bedeutet. Mit Trauer und Bedrückung beobachteten die Menschen, wie mit dem dahingehenden Sommer der Tagesbogen der Sonne immer kleiner und kleiner wurde. Die Sonne wurde schwach. Sie leuchtete fahl. Sie alterte. Der sichtbare Tagbogen wurde zur Julzeit so klein, daß die Sonne nur ein paar Stunden erschien, dann sank sie in das kalte Nordmeer, das am Gesichtskreis schimmerte. Am Mittwintertag aber begab es sich, daß die Sonne überhaupt nicht mehr sichtbar wurde. Sie war vom Meere wie von einem Ungeheuer verschlungen worden, oder aber die Berge am Horizont hatten sie zu sich heruntergezogen. Sie war gestorben und lag in ihrem Grabe. Die Frage, ob nun die Sonne dort bliebe, war gleichbedeutend mit der erschütternden Frage der Menschen: „Werden wir mitsterben?"

Am Mittwintertag ereignete sich aber auch das Wunder: Die Sonne stieg aus ihrem Wintergrabe wieder empor. Sie wurde wie ein Kind neu geboren, gewann Kraft, und zeigte sich den wartenden Menschen, die über das erste spärliche Wiedererscheinen jubelten, als wäre ihnen selber das Leben zurückgegeben worden. Dies große Ereignis wiederholte sich jedes Jahr. Und in jedem Jahre begingen sie es als ihr größtes Fest, als ihr Heils- oder Weihnachtsfest. Da kamen sie in der Julnacht der jungen Sonne mit Feuerbränden entgegen, um sie aus den Banden des Wintertodes befreien zu helfen. Sie dachten sich einen jungen Helden, der sie aus ihrem Todesschlafe erweckt und befreit hätte. Nun feierten sie, so oft sie es nur konnten, die immer größer werdende Kraft der Sonne. Hoch loderten die lichten Feuer am Frühlingstage, wo Taglänge und Nachtlänge gleich sind, und wo man sagen konnte, daß die Befreiung der Sonne durch den jungen Jahreshelden endgültig gelungen ist.

Wieder loderten Feuer der Freude über den Triumph von Licht und Leben in der Mittsommernacht, wo die Sonne den größten Sieg errungen hatte, den weitesten Bogen über das Erdrund schlug, der Nacht nur ein paar geringe Stunden die Herrschaft ließ. Dieses Fest wurde die Hoch-zeit des Jahres. Ihr verdankte der Mensch die Ernte seiner Felder. Darum wurde die Erntezeit zum Feste des Jahres. Nach ihr aber ließ die Sonne schnell an Kraft nach, ihre Umlaufbogen wurden kleiner, sie ging dem Sterben in der Mittwinternacht aufs neue entgegen, ein Sterben, aus dem nach Urgesetz wieder Leben wurde.

Schon in den nordischen und urgermanischen Zeiten unseres Volkes konnten die Leute sich nicht genug daran tun, dieses Erlebnis vom Tode der Sonne in hunderterlei Formen als Erzählungen zu gestalten. Wir sind so glücklich, von diesem ältesten Kulturgute unserer Vorfahren mehr zu besitzen als aus manchen späteren Zeiten. Das Sonnenerlebnis ist der Gegenstand fast aller unserer vorchristlichen Märchen, die uns die Gebrüder Grimm vor hundert Jahren gesammelt, sorglich aufgezeichnet und damit gerettet haben. Die sonnenhafte Königstochter, von einer bösen winterlichen Macht getötet, wird von einem jungen Helden zu neuem Leben erlöst: das ist der Kern, der in jedem dieser Märchen in wundervollster Weise immer aufs neue erweitert und abgewandelt wurde.

Der Mensch sah aber auch dasselbe Gesetz vom „Stirb und Werde" rings in der gesamten N a t u r verwirklicht. Der Jahreslauf der Sonne bestimmte auch den Jahresrhythmus aller Lebewesen, der Tiere und der Pflanzen. Ja, deren ganzes Leben verlief nach den Gesetzen vom Jungsein und Altwerden, vom Sterben und Wiedergeborenwerden. So ging auch des Menschen eigenes Leben dahin: es war unterworfen unter das Todesschicksal und wurde leuchtend durch die Lebensgewißheit. Der Mensch des Nordens war sich dessen bewußt, sein eigenes Leben aus dem Schoße eines wiederum todbestimmten Menschen empfangen zu haben. In dem Wissen seiner eigenen Todbestimmung gab er es weiter. Das war seiner Weltanschauung tiefster Kern.

Was er am Laufe der Sonne im Großen sah, das sah er im Kleinen am greifbarsten in seinen Wäldern wiederkehren. Darum war der Baum ihm heilig. Von einem gewaltigen Baum mit Wurzel, Stamm und Blätterdach dachte er sich das ganze Weltall getragen und gegliedert. Es ist die alte Weltesche, von der die Edda berichtet. An ihrer Ewigkeit gleitet das Gesetz von Stirb und Werde als immerwährender Erneuerungsvorgang dahin. Sie ist die große Ordnung im ewigen Rhythmus. Darum gab es bei allen Jahresfesten des nordischen Menschen neben dem Sonnenrade und dem Feuer den Baum als Festzeichen. In den Märchen lesen wir öfters vom Lebensbaum, der auf dem Grabe der Mutter wächst und das junge Leben segenspendend beschützt.



Stirb und Werde

Alles geht, alles kommt zurück.
Ewig rollt das Rad des Seins.
Alles stirbt, alles blüht wieder auf.
Ewig rollt das Rad des Seins.
Alles bricht. Alles wird neu gefügt.
Ewig baut sich das Haus des Seins.
Alles scheidet, alles grüßt sich wieder.
Ewig bleibt sich treu der Ring des Seins.

Friedrich Nietzsche.

Das Weihnachtsfest

Wenn der Neblung (November), der Monat der Toten, vorüber ist, beginnt sogleich die Weihnachtszeit mit ihrem tiefen, gemütbewegenden Wissen um das Wiedererwachen der Sonne aus dem Schlafe, um das Neuwerden aus dem winterlichen Tode, um die Lichtgeburt aus der herrschenden Düsternis der langen Nächte. Obwohl wir Deutschen nicht mehr im hohen Norden leben, und obwohl wir das Bedrückende der Zeit durch Ofen und Lampe zu mildern verstehen, so lebt in uns das germanische Urerlebnis der Wiedergeburt von Licht und Leben jedesmal in einer solchen leidenschaftlichen Tiefe auf, daß wir selbst immer wieder davon überrascht sind. Wie von alters her empfinden wir, daß Weihnachten das größte unsrer Feste im Jahreslauf ist. Darum geben wir uns gerade an diesem Feste die meiste Mühe, um es uns und unseren Familienangehörigen würdig zu gestalten.

Die Zeiteinteilung

Dazu muß man sich zunächst einmal ein Bild des Ablaufes der Festzeit machen. Sie reichte früher vom 6. im Jul (Dezember), dem alten Wodanstage (Nikolaustag), bis zum 6. im Hornung (Januar), dem alten Friggatag (Hl. Drei Könige), und hatte ihren Höhepunkt zur Sonnenwende in der Nacht des 21. im Jul, wenn auf den Bergen die Feuer angezündet wurden.

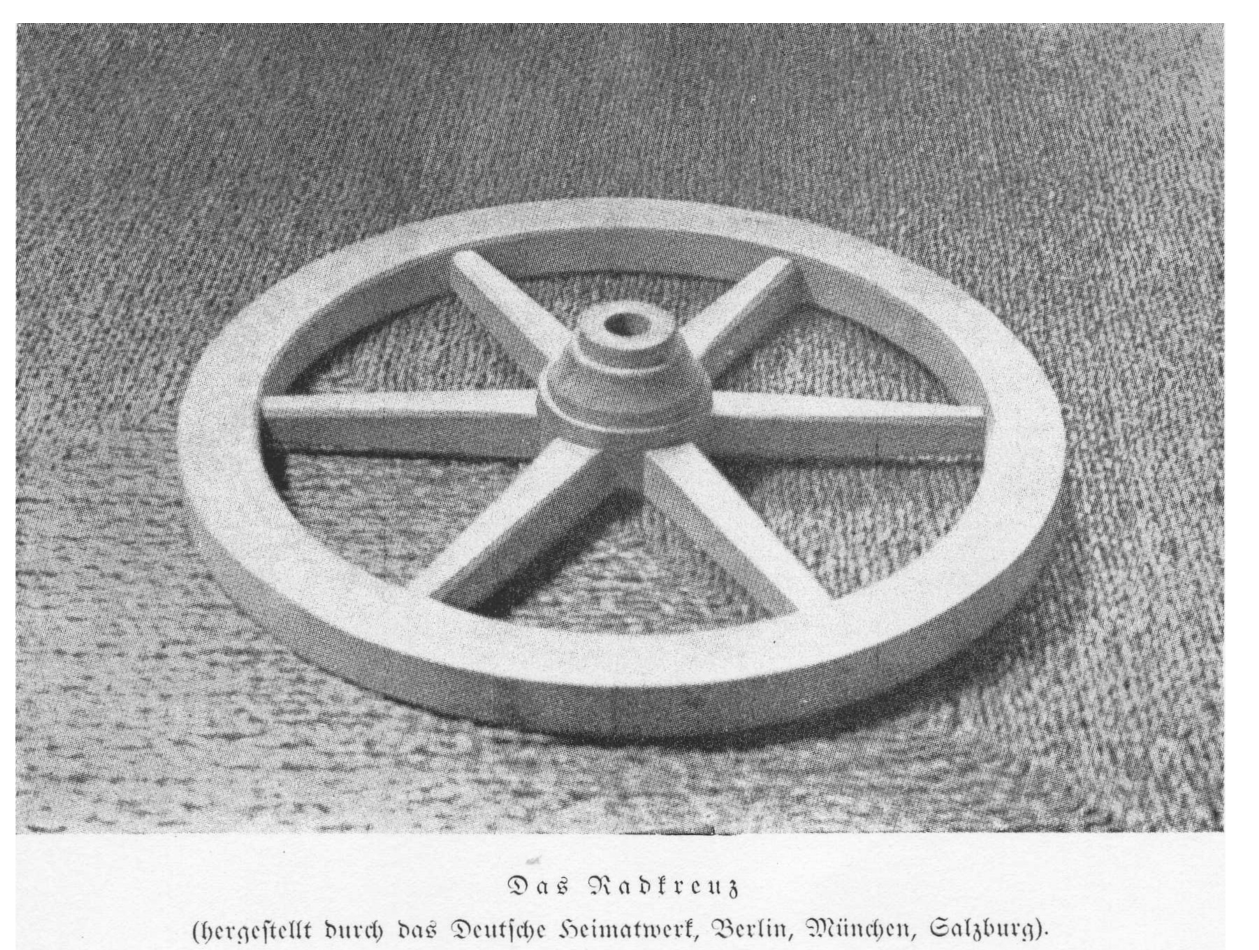
Wir sind an einige Änderungen gewöhnt, so daß sich folgende Zeiteinteilung ergibt. Vom ersten Sonntag im Jul bis zum 24. Jul dauert die Bereitungszeit (Adventszeit), in ihr liegen die vier Jul-

sonntage, der Wodanstag am 6. und der Sonnwendtag am 21. Nach der eigentlichen Weihnachtsnacht, am 24. im Jul, folgen die „Zwölften“, das sind die zwölf Nächte und Tage, die mit dem Friggatag am 6. im Hornung enden. Für unsere Altvorderen waren die Zwölften von besonderer Feierlichkeit erfüllt. In dieser Zeit liegt der Altjahrabend und der Neujahrtag.

Der Julkranz

Für die vier Julsonntage hat sich überall ein Brauch durchgesetzt, der an älteste Vorstellungen anknüpft: Der Julkranz (Adventskranz) wird im Zimmer aufgehängt. Er erfüllt die Wohnung mit dem ersten Fichtenduft der Weihnachtszeit, weckt mit seinen roten Bändern die Freude auf das große kommende Fest und erleuchtet schließlich mit seinen vier Kerzen das Dunkel der langen Winterabende. Der Kranz ist Gleichnis des alten Sonnenrades, und da er aus lebendigem Grün ist, erinnert er an den alten Lebensbaum, an dem er ja eigentlich hängen soll! Wenn wir einmal diese Zusammenhänge erkannt haben, werden wir die richtigen Vorbereitungen treffen. Der ᛋᛋ-Mann geht zu einem befreundeten Wagenbauer und läßt sich ein 50 bis 80 Zentimeter großes Wagenrad geben, das sicher nutzlos auf dem Boden steht. Eine Seite der Nabe wird abgesägt, so daß das Rad fest aufliegt. Nachdem das Rad braun oder ziegelrot gebeizt worden ist, wird es als des Hauses Julrad in einer Zimmerecke auf ein Tischchen oder die Familientruhe gelegt. In die Nabe kommt ein im Wald geschnittenes, oben gegabeltes junges Baumstämmchen, das ohne Zweige ist. Damit haben wir nun den aus dem Rade wachsenden Lebensbaum, der der ᛋᛋ-Familie bei allen ihren Festen das ganze Jahr über dienen soll.

An Stelle des Wagenrades kann man sich sehr wohl auch ein Holzrad mit einem eingearbeiteten Kreuz beim Schreiner bauen und mit einigen Runen schmücken lassen. Im Kreuzungspunkt steht dann der Stamm. An Stelle des frischen Baumstämmchens kann später



Das Radkreuz

(hergestellt durch das Deutsche Heimatwerk, Berlin, München, Salzburg).

auch der seiner Zweige beraubte Stamm des geplünderten Weihnachtsbaumes genommen werden. Wichtig aber ist, daß wir mit dem hölzernen Radkreuze den nichtssagenden gußeisernen „Christbaumständer" ein für allemal aus unserer Wohnung hinausgedrängt haben. Er hat nun in ihr ebensowenig Platz, wie etwa die elektrischen Baumkerzen oder die dürftige gläserne Baum-„Verschönerung".

Über die Gabel des aus dem Radkreuz ragenden Stammes ziehen wir nun nach den vier verschiedenen Seiten schmale Bänder. An ihren Enden wird der frei um den Stamm in halber Höhe schwebende Julkranz festgeknüpft. Der Kranz besteht aus Tannengrün, das um einen hölzernen Reifen gebunden wird. Es ist praktisch, einen Kinderspielreifen je nach Größe des Radkreuzes zu verwenden, den man dann bis zum nächsten Jahre aufbewahren kann. Auf dem Kranze werden vier rote Kerzen befestigt. Wenn nun die Frau am Nachmittag des ersten Julsonntages den Kaffee richtet, auf den Tisch ein Tannenzweiglein gelegt hat, dann geht sie in die Jul- und ᛋᛋ-Ecke, wo der Kranz hängt, und zündet eines der Lichter an. An jedem der nächsten drei Sonntage wird ein Licht mehr entzündet: Hier wächst schon, trotz der kürzer werdenden Tage, das neue Licht heran, das später im Julfeuer und am Weihnachtsbaume in unendlicher Fülle erstrahlen soll. Es ist auch Brauch, am ersten Sonntag vier und am letzten Sonntag nur eine Kerze brennen zu lassen. Damit wird dann auf das untergehende alte Jahr verwiesen, das, in der letzten Kerze verlöschend, am Weihnachtsbaum als Neugeburt wieder erstrahlt.

Das Gebäck

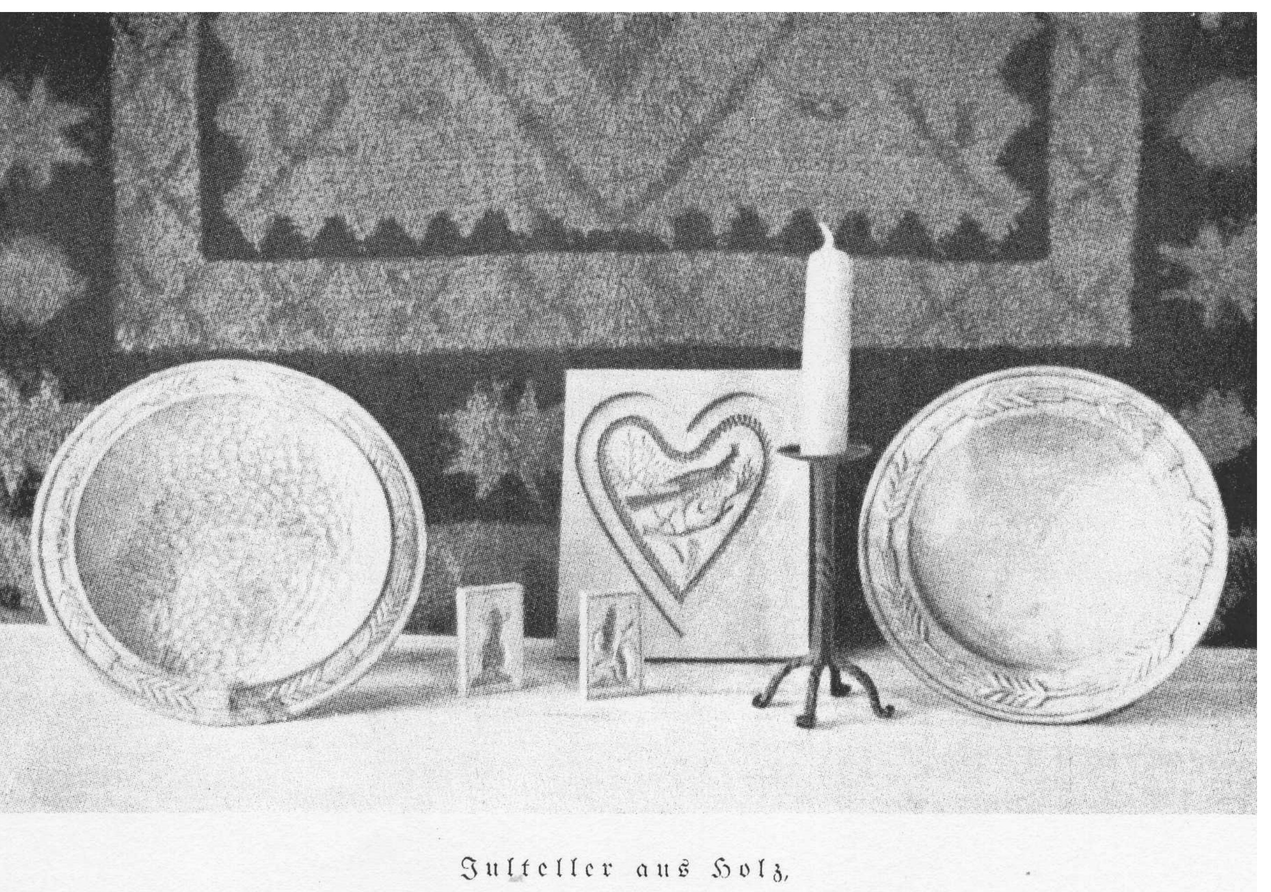
Seit jeher gehören zur Weihnachtszeit die von der Hausfrau selbst gebackenen Kuchen in dreierlei Form: 1. als Rad- und Plattenkuchen, 2. als Pfefferkuchen und Spekulatius, 3. als Gebildkuchen. Die Hausfrau soll immer bedenken, daß das Weihnachtsgebäck von

besonderer Bedeutung ist. Es soll nicht nur gut schmecken, sondern es soll den Sinn des Festes mitbestimmen. Das Gebäck ist also wie der Weihnachtsbaum, der Julkranz und die Lichter Ausdruck des großen Geschehens der Wendezeit. Darum sollte eine SS-Frau ihren Stolz darein legen, die alten Gebäckformen und Rezepte zu bewahren und sie g e g e n alle billigen und amerikanisch anmutenden Fabrikwaren bei sich zu Hause durchzusetzen.

Der Radkuchen (Napfkuchen), der häufig mit einer Kerze in der Mitte noch heute auf den Tisch kommt, und der große Plattenkuchen sind in jedem Hause zu finden. Leb- und Pfefferkuchen, in denen Honig und Sirup so köstlich schmecken, und die das ganze Haus mit ihrem Duft erfüllen, wollen zu Weihnachten in Herz-, Stern- oder Radformen ausgestanzt werden. Die Spekulatius-Holzformen sollte der Haushalt eines SS-Mannes allmählich selber führen (Deutsches Heimatwerk, Berlin, München, Salzburg).

Dabei sind einige wenige Formen alter Herkunft allen anderen gegenüber zu bevorzugen: Der Hahn (Tagverkünder), der Eber (Juleber), der Reiter (Wodan auf seinem Hengst), der Jäger (Wodan), die Spinnerin (Frau Holle oder Frigga), der Lebensbaum und das Menschenpaar. Diesen in Teig gedrückten Spekulatiusfiguren stehen die aus der freien Hand geformten Gebildkuchen zur Seite. Sie müssen bei jeder SS-Familie zu Weihnachten auf dem Tische liegen. Es ist gar nicht schwer, sie herzustellen. Die Grundform ist eine aus Teig geformte lange Walzennudel. Aus ihr werden nun alle möglichen Runenformen gebildet. Das Hakenkreuz, das 4-, 6- oder 8-speichige Sonnenrad, die Odalsrune in allen möglichen Formen bis zur Brezel hin, die Sonnenspirale einläufig und gegenläufig, wie man es bei germanischen Schmuckfibeln findet, und das Hufeisen.

Die Spekulatiusfiguren und die Gebildkuchen in ihren sinnvollen Gestalten sollen am Julkranz, bestimmt aber am Weihnachtsbaum wiederzufinden sein.



Julteller aus Holz,
große und kleine Spekulatiusformen.

Weihnachtslieder und Märchen

Die Julzeit ist so recht die Zeit der Kinder. Die Eltern können ihren Kindern diese dämmrigen Tage und die langen Abende nicht genug verschönen. Man denke doch einmal nach: Woher stammen bei uns Erwachsenen die tiefsten Weihnachtsempfindungen? Meist sind es Rückerinnerungen aus den Kindertagen. Die ersten Eindrücke wecken im jungen Menschen am stärksten den Sinn für solche Feste. Alle späteren Feiern sind nur dann ganz verständlich, wenn jenes Grunderlebnis einmal da war, Weil in Deutschland bisher jede Erwachsenengeneration dieses einzigartige Weihnachtserlebnis den Kindern getreulich übermittelt hat, darum gibt es bei uns eben jene „Deutschen Weihnachten", um die uns alle anderen Völker beneiden. Es tritt auch an uns die Frage, wie rein wir das uralte Gut an die Kinder weitergeben, wie wir ihnen durch unsere Feiern Heimatgefühl und Artbewußtsein schenken, das ihnen in dem entnervenden modernen Lebenskampf ein zuverlässiger Schutz ist.

In der Weihnachtszeit sollen die Kinder Lieder singen, die zum Feste gehören. Das stellt an die Mutter die Forderung, daß sie selbst sich mit Lust und Liebe um unser arteigenes Liedgut kümmert, daß sie selbst singen lernt. Ein gemeinsamer Singabend, den der Schulungsleiter auf Wunsch der Frauen und Männer abhält, hilft über die ersten Schwierigkeiten leicht hinweg. Die besten Lieder, die wir besitzen, sind:

1. Berghoch am Walde . . . . . .
2. O Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter . . . . . .
3. O Tannenbaum, du trägst einen grünen Zweig . . . . . .
4. Hohe Nacht der klaren Sterne . . . . . .

Die Weihnachtszeit ist wie keine andere die Zeit des Märchenerzählens. Der Kern unserer Märchen ist jahrtausendealt. Wer aus ihnen den tiefen Inhalt des Geschehens der Wintersonnenwende herauszulesen versteht, der macht mit seinem Erzählen nicht nur den

Kindern eine Freude, sondern stärkt in sich selbst das Wissen um die Tiefe des Weihnachtsgeschehens und damit sein eigenes Bluterbe.

Es ist Sitte geworden, daß an jedem Julsonntage ein neues Märchen gelesen wird Alle handeln sie von der Wintersonnenwende und dem kommenden Frühlingsgeschehen.

1. Julsonntag:

Rotkäppchen:

Das Kind mit der roten Mütze (Sonne) gelangt in den finsteren Wald und wird, als es zur Mutter Erde (Großmutter) eingehen will, von einem Untier verschlungen. Der junge Jäger bringt die Befreiung und damit die Neugeburt des Jahres.

2. Julsonntag:

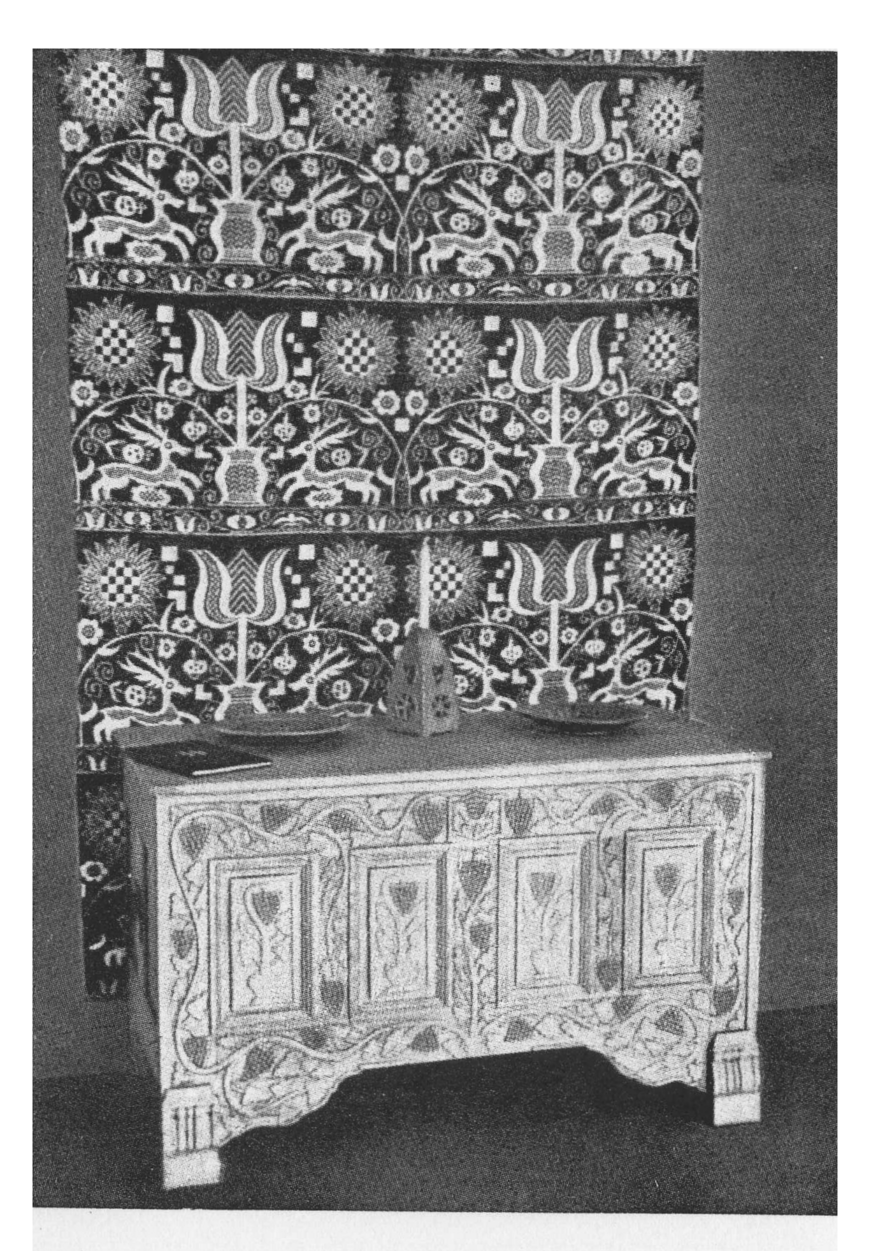
Schneewittchen:

Das königliche Kind gelangt in den tiefen Wald und wird, als es zur Erde eingehen will (Zwergenreich), von der Unholdin (Stiefmutter) getötet. Es ruht auf einem Berg in einem Glassarge (der Eiswinter) und wird von dem jungen Helden befreit und heimgeführt.

3. Julsonntag:

Jungfrau Marleen:

Die Königstochter mit dem Blondhaar wird in einen Turm gemauert (Tod der Sonne). Die Welt ist öde und leer. Der Königssohn will sie befreien. Die böse Braut (Unholdin) verhindert es. Endlich, als die richtige Zeit da ist, erkennt der junge Held die rechte Braut und führt sie heim.



Der Julleuchter

mit zwei Jultellern aus Ton.

4. Julsonntag:

D o r n r ö s c h e n :

Die Königstochter gelangt in den Turm der spinnenden Alten. Sie verfällt in den Todesschlaf. Die Welt verödet, bis der junge Königssohn kommt und frei durch die Dornhecke schreitet, weil die Zeit erfüllt ist (Wintersonnenwende). Er weckt die Schlafende durch einen Kuß. Die Welt erstrahlt in neuem Glanze, der Königssohn führt die Braut heim.

(Vergleiche: Sage von Sigurd und Brynhild in der Waberlohe.)

Der Wodanstag und der Julteller

Am 6. im Jul ist der alte Wodanstag. Früher fuhr der Gott unserer Vorfahren durch die Lüfte, kehrte in den Häusern ein und erzeigte sich den Menschen freundlich, indem er ihnen kleine Geschenke brachte. Er wollte dadurch mit der beginnenden Weihnachtszeit das neue Jahr ankündigen. Die Kirche setzte, da sie die jährliche Einkehr des guten Geisterführers mit dem weißen Barte, mit dem Einauge und dem Pelzmantel nicht hindern konnte, bald einen ihrer Heiligen, nämlich den Nikolaus, an seine Stelle. Aber in vielen Gegenden Deutschlands ist es doch der „Schimmelreiter" oder der „Ruprecht" (= Hruodpercht = der von Ruhm Strahlende, — Beiname Wodans) oder kurz der „Weihnachtsmann" geblieben.

Es sollen sich ᛋᛋ-Familien zusammentun und ihren Kindern die Einkehr des Weihnachtsmannes wieder zum Erlebnis werden lassen. Die Kinder werden es ihnen später danken. Wo es aber nicht geht da stellen alle Familienmitglieder am Abend ihren Julteller ans Fenster, in dem dann am Morgen Gebildkuchen, Nüsse und Äpfel liegen, die ersten Boten des kommenden Festes.

Diesen Julteller soll jeder in der Familie besitzen. Wenn ein Kind geboren wird, so soll es zu seiner Namengebung den Julteller erhalten. Das soll ein alter Zinnteller, ein Holzteller oder ein irdener Teller mit Lebensbaum und Umschrift sein. Da er für das ganze Leben des Kindes bestimmt ist, ja sogar in der Familie erbbar gemacht werden kann, so soll ein schönes, jedoch auch nicht zu großes Stück gewählt werden. Jedes Mitglied der Familie stellt diesen Julteller mit Lichtern auf seinen Geburtstagstisch, gebraucht ihn als Gabenteller am Wodanstage, zu Weihnachten und Neujahr, stellt ihn zu Ostern für die Ostereier zurecht, läßt ihn zum Erntefest mit Äpfeln füllen und braucht ihn zur Hochzeit für Salz und Brot. Zur Todesfeier aber soll das letzte Lebenslicht auf diesem Julteller stehen.

Der Weihnachtsbaum

Wenn die Männer der SS in der Sonnenwendnacht auf dem Berge am Feuer gestanden haben, die Worte der Besinnung und Mahnung gehört haben, dann kehren sie aus der kalten Winternacht heim und bringen von draußen einen der Bäume, die das leuchtende Feuer gesehen haben, herein in die warme Stube, setzen den Baum in das Radkreuz und schmücken ihn mit den Lichtern der Weihnacht. Da steht der immergrüne Lebensbaum und spricht von dem dunklen Wintertod des alten Jahres und der leuchtenden Neugeburt der kommenden Zeit. Sonnenwende im Heim des SS-Mannes!

Dieser Sinn soll uns auch dann bewußt bleiben, wenn wir den Baum in den Städten auf dem Weihnachtsmarkt kaufen müssen. Es soll ein schöner schlanker Baum sein, der mit seinen weit ausladenden Ästen Ernst und Feierlichkeit im Raume verbreitet. Er steht in der Jul- und SS-Ecke des Hauses. Auf das Schmücken soll sehr viel Sorgfalt verwandt werden. Man fängt nicht erst am letzten Tage mit der Vorbereitung an, so daß dann alles überstürzt wird und der nächste Drogenladen zur Ergänzung des Feh-

lenden mit allerhand unsinnigem Krimskrams herhalten muß. Was soll überhaupt Lametta, Glaswerk, Engelhaar und ähnlicher Unsinn an einem Weihnachtsbaum der SS-Familie?! — Das Radkreuz vom Julkranz wird nun zum Ständer des Baumes. An seine Spitze soll gar nichts gesteckt werden, der oberste Trieb bleibt frei. Der schönste Schmuck des Baumes sind brennende Lichter. Außer ihnen sollen die rotesten Äpfel in reicher Zahl an dünnen Drähten hineingehängt werden; denn der Apfel ist Sinnbild des schlummernden Lebens, das aus ihm einst hervorbrechen soll, und seine Farbe deutet auf die goldenrote Sonne. Sinnbilder derselben Bedeutung sind golden und silbern gefärbte Nüsse. Weiter dürfen in dem Baum die von der Mutter gebackenen Gebild- und Spekulatiouskuchen und das Marzipanschwein, das an den Juleber erinnert, nicht fehlen. Wenn an den langen Julabenden der Vater aus Holz oder Messingblech die vielfaltigen Formen des Sonnenrades und Hakenkreuzes ausgesägt hat und zwei gleiche, bei ihrer Mittelachse senkrecht zueinander zusammengefügt, in den Baum hängt, dann trägt er den Schmuck, der ihm zukommt. Denn der Haupteindruck muß stets von dem grünen Tannenbaum ausgehen, nicht von dem Schmuck.

Die Weihnachtsfeier

Die Weihnachtsfeier begehen wir wie die Sonnwendfeier am Abend, nicht am Morgen. Weihnachten ist das Fest des neugeborenen Lichtes und des sich immer erneuernden Lebens. Darum ist es die Feier des Gedenkens an die Geburt des Kindes, des Dankes für die Tat der Mutter, des Wunsches für das Gedeihen der ganzen zahlreichen Sippe. Aus diesem Anlaß beschenken wir uns zu Weihnachten. Dies ist ein Zeichen gegenseitiger Achtung für den verantwortlichen Anteil, den ein jedes teilnehmende Glied der Sippe für ihr Bestehen inne hat. Darum ist in Deutschland Weihnachten ein ausgesprochenes Sippen- und Familienfest, zu dem so leicht kein außenstehender Mensch Zugang erhält, zu dem

aber der noch so entfernte Sohn wieder heimgereist kommt, um diesen Abend in der Sippe zu verbringen und zu feiern.

Die Geschenke, deren Wert dann hoch ist, wenn der Schenkende selber an ihnen gearbeitet hat, werden vom Vater geheimnisvoll in der Jul- und ᛋᛋ-Ecke unter den Weihnachtsbaum gelegt, so daß jeder einer großen Überraschung entgegengeht. Wenn alles hergerichtet ist, dann setzt sich die Familie im Nebenzimmer um den Abendbrottisch, der an diesem Abend besonders ausgewählt gedeckt ist. Damit beginnt die Weihnachtsfeier. Es ist ein größeres Mahl, das alle Mitglieder festlich im Kreise vereint, und dessen Hauptgang das Karpfengericht, der Gänse-, Wildschwein- oder Hasenbraten bilden soll. Schön ist es auch, volkskundlich bezeugte Gerichte des Heimatgebietes, die heute noch Brauch sind, für diese Gelegenheit zu übernehmen. Diese Tiere, aus dem Bereich des Wassers, der Luft und der Erde genommen, sind seit alters her auf dem Weihnachtstisch zu finden und sollten niemals durch andere Gerichte verdrängt werden. Das Mahl ist seiner Feierlichkeit entsprechend mit einem sinnvollen Zuspruch des Hausvaters einzuleiten und mit dem Hinweis auf die kommende Bescherung zu schließen.

Nicht nur die Geschenke, sondern die ganze Bescherung soll für jedes Familienmitglied voller Überraschungen sein. Der Vater zündet nun den Julleuchter an, von dem die Kerzen des Baumes ihr Licht erhalten, die zu 13 (12 Monate mit dem 13. neuwerdenden) oder 27 (3 Mondwochen von 9 Tagen) aufgesteckt sind. Dabei läßt er 3 auffällig zusammenstehende Kerzen, deren eine das blaue Licht zum Gedenken der Auslandsdeutschen sein kann, noch ohne Licht. Ein Glockenzeichen ruft nun die Frau mit den Kindern und die übrigen Sippenglieder ins Zimmer. Während sie staunend vor dem Weihnachtsbaum stehen, zündet der Vater die letzten drei Lichter am Weihnachtsbaum an und sagt dabei: „Dieses Licht soll brennen zum Gedenken unserer Ahnen, die heute bei uns sind. Dies Licht soll brennen für meine toten Kameraden aus Krieg und Kampfzeit, und dieses Licht soll brennen zum Gedenken der Millionen deutscher Brüder, die über die ganze Erde hin heute mit uns Weih-

nachten feiern." Dann wird das Lied vom Tannenbaum angestimmt, denn ohne Lied ist unser Fest nicht denkbar, und nun geht jeder zu seinen Geschenken.

Der Abend verläuft still und angemessen. Zur angesagten Zeit hört die Familie die Weihnachtsrede des Stellvertreters des Führers und fühlt sich dadurch über den engen Kreis hinaus mit der ganzen Volksgemeinschaft verbunden. Es wird zur guten Sitte, daß an dem Abend dieses größten Festes der Sippe die alten Familienbilder vorgeholt werden, daß alte Familiengeschichten erzählt und gelesen werden und daß über die Erfolge der immer weiter gehenden Familienforschung Gedanken ausgetauscht werden.

Der Altjahrabend und der Julleuchter

Dem Weihnachtsabend folgen die „Zwölften" mit ihren zwölf heiligen Nächten. In dieser Zeit wurde früher nicht gearbeitet. In vielen Gegenden dürfen auch heute noch gewisse Arbeiten, z. B. Wäschewaschen, nicht verrichtet werden. Die Tage waren die hohe Festzeit unserer Vorfahren. In ihnen zog Wodan mit dem Heere der Gestorbenen durch die Lüfte, und Frigga oder Frau Holle führte das Heer der Ungeborenen über den Häuptern der Menschen dahin.

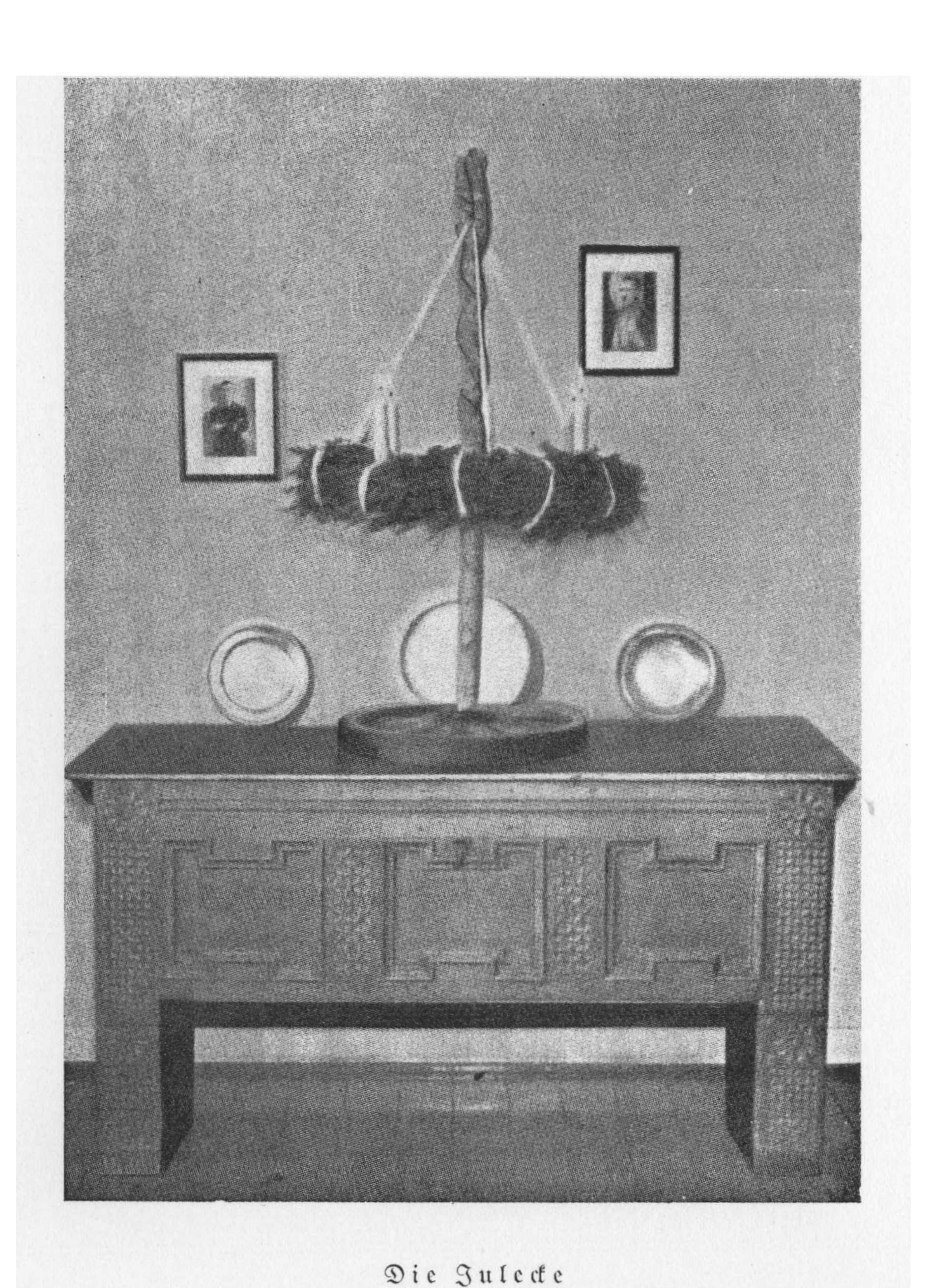
Wir sollen in dieser Zeit, so oft es möglich ist, den Weihnachtsbaum entzünden. In der Altjahrnacht aber erreicht das Fest noch einmal seinen Höhepunkt. Noch einmal wiederholen sich die Ereignisse der Weihnacht, denn noch einmal nehmen wir Abschied vom Vergangenen und blicken hoffnungsvoll in die Zukunft. Aber der Altjahrsabend trägt ein ausgesprochen fröhliches Gepräge. Die Kinder haben sich Knallfrösche besorgt und machen sich Freude auf ihre Weise. Die Mutter holt den Löffel zum Bleigießen hervor, der nur in dieser Nacht benutzt wird. Aus den krausen Figuren des im Wasser abgeschreckten Metalles will nun ein jeder die Gestalt des kommenden Schicksals ablesen. Kartengrüße werden

an alle entfernten Verwandten zum neuen Jahr geschickt. Der Altjahrspunsch zum Umtrunk duftet durchs Haus, und das Abendbrot ist wieder ein Festmahl wie am Weihnachtsabend.

Zur Mitternacht aber, wenn der Weihnachtsbaum lange erloschen ist, dann stellt der SS-Mann seinen Julleuchter auf den Tisch. Dieser Leuchter mit seiner Jahreskerze hat bei fast allen Feiern im Jahreslaufe der SS-Familie einen Augenblick lang geleuchtet. Davon ist die Kerze in seinem Innern herabgebrannt. Heute, am Altjahrabend, soll er nun ein neues Licht erhalten. So wie bei unseren Ahnen das heilige Herdfeuer nie verlöschen durfte, so soll es auch mit unserem SS-Leuchter sein. Er ist uns damit Sinnbild des nie verlöschenden Sonnenlichtes. Ernst und nachdenklich wird jedermann am letzten Abend des Jahres, wenn das Lichtstümpfchen unter dem Radfenster verglimmt und wenn, an ihm entzündet, ein neues Licht dem Leuchter aufgesetzt wird.

Denn so lautet der Wille des Reichsführers an seine Männer:

> „Ich schenke Ihnen diesen Julleuchter. Er ist nachgebildet nach einem alten aus früher Vergangenheit unseres Volkes überkommenen Stück.
>
> Seine Lichter sollen brennen in der Nacht der Jahreswende, nach unserem heutigen Gebrauch, vom 31. Dezember zum 1. Januar.
>
> Das kleine Licht, das unter dem Leuchter sitzt, brenne als Sinnbild des zu Ende gehenden Jahres in seiner letzten Stunde.
>
> Das große Licht flamme auf im ersten Augenblick, da das neue Jahr seinen Gang anhebt.
>
> Es steckt eine tiefe Weisheit in dem alten Brauch.
>
> Möge jeder SS-Mann das Flämmchen des alten Jahres reinen, sauberen Herzens verlöschen sehen und erhobenen Willens das Licht des neuen Jahres entzünden können.
>
> Das wünsche ich Ihnen und Ihrer Sippe heute und in alle Zukunft."



Die Julecke

(2 Julteller aus Zinn, 1 Hochzeitsteller aus Holz, der Julkranz im Radkreuz, die Familientruhe).

Und wäre die Welt gestorben
in Kälte, Reif und Schnee,
und wäre das Volk verdorben
in Jammer, Trug und Weh, —
wir wollen ein Feuer zünden
und selber ein Feuer sein
und neuen Geschlechtern künden
von Leben und Sonnenschein.
Und wären sie alle erlegen,
die fest auch in Nächten geschaut,
und hätten Dunkel und Regen
die letzten Saaten zerkaut, — —
wir werden wie Knechte nicht wimmern,
verlassen von Glauben und Kraft,
wir werden getrost uns zimmern
eine Wiege aus eichenem Schaft.
Und werden Geschlechter zeugen,
verwurzelt tief im Land,
die nimmermehr sich beugen,
wenn sie ihr Schicksal fand.
Es wird nicht Müden und Zagen
das Glück vor die Füße gestellt.
Man muß es aus Steinen schlagen. —
Der Wille nur formt die Welt.

L. Stengel v. Rutkowsky

Das Osterfest

Der Name Ostern ist germanischen Ursprungs. Es deutet an, daß zu dieser Festzeit die Sonne genau im Osten aufgeht. Mit der Osterzeit ist der Kampf zwischen Winter und Sommer zugunsten des werdenden Sommers entschieden, denn die Tagundnachtgleiche ist zum Osterfest bereits überwunden. Ostern ist ein bewegliches Fest, weil es sich nicht nur nach der Sonne, sondern auch nach dem Monde richtet. Der Ostersonntag ist der erste Sonntag nach dem Vollmond, der der Frühlings-Tagundnachtgleiche (21. Lenzing) folgt.

Die christliche Kirche hat die Auferstehung Christi auf dasjenige germanische Fest gelegt, das von Urzeit her vom Gedanken des Wiedererwachens und des Auferstehens getragen ist. Ostern ist das Fest des siegreichen, einbrechenden Frühlings, an dem das Gesetz vom ewigen Leben der Natur in tausend Sprossen und Lebenskeimen ringsum sichtbar wird. Diese Ostertage werden vom germanischen Menschen in der größeren Gemeinschaft am Osterfeuer, im Hause mit Lebensbaum, Weidenkätzchen, Ostereiern und Festessen begangen. Weil er in dem naturgesetzlichen Geschehen die große Offenbarung Gottes erkennt, so sind ihm alle diese Sinnbilder Zeichen seiner Verbundenheit mit Gott.

Ostern ist eine Festzeit, die viele Tage währt. Wir rechnen sie heute gewöhnlich vom Grünen Sonntag (Palmsonntag) bis zu den Osterfeiertagen, an denen das Fest den Höhepunkt erreicht. Wenn uns die Zeit wirklich etwas bedeuten soll, müssen wir uns ihrer im Kreise der Familie eifrig widmen. Es gibt viele Vorbereitungen für die eigentlichen Festtage; sie sollen die ganze Osterwoche ausfüllen.

Der Osterbaum

Am Grünen Sonntag gehen die Kinder hinaus und schneiden im Walde biegsame Reiser von Trauerweide, Birke und Hasel, aus denen ein Kranz gewunden wird. Ein oder drei solcher Reiserkränze werden nun wie zu Advent mit grünen Bändern an den Julstab gehängt und finden als Osterbaum in der ᛋᛋ-Ecke des Hauses ihre Aufstellung. Am Gründonnerstag werden Zweige mit aufgeblühten Kätzchen von Weide und Hasel in die Reiserkränze gesteckt, und am Ostersonntag erhält der Osterbaum seinen schönsten Schmuck: die bunten Ostereier.

Die Ostereier

Jedermann weiß, daß der Osterhase die Eier legt! Dem zu Ehren kommt der Hase in Gebildkuchen zu Ostern auf den Tisch und in Schokoladenguß in jedes Osternest. Das Osternest eines jeden Familienmitgliedes besteht aus dem Julteller, der mit Waldmoos oder Papierwolle weich ausgepolstert ist und am Ostersonnabend im Haus und Garten versteckt wurde. Der Hauptinhalt des Nestes sind die Ostereier. Sie sollen nicht durch lauter Süßigkeiten ersetzt werden, sondern sollen wirkliche, lebendige Eier sein. Im Ei liegt die Kraft des neuerwachenden Lebens am sinnvollsten eingeschlossen. Darum nimmt jedermann am Auferstehungsfeste des Jahres solche Eier zu sich. Damit man aber auch sieht, daß es mit ihnen eine besondere Bewandtnis hat, werden sie bunt gefärbt und bemalt. Da gibt es verschiedene Mittel, mit denen man die erfreulichsten Ergebnisse erzielen kann. Vielfach werden die Eier in Zwiebellauge braun gefärbt. Wenn man sich aber etwas Farbe kauft, dann wird ihr Aussehen rot, gelb, blau und grün. Mit einer Lösung von acht Teilen Wasser und einem Teil Salzsäure, die die Farbe wieder wegzubeizen vermag, kann man nun auf die bunten Schalen Sinnbilder, Runen, Schmuckbänder und Sprüche schreiben. Die Sprüchlein sollen persönlich an den Finder gerichtet sein und ihn zu dem althergebrachten Ostergelächter veranlassen, das ein rechtes Heidengelächter sein soll. Die Kinder helfen mit ihrem Schulfarbkasten

beim Bemalen der Eier, die sie vorher ein wenig mit Benzin abreiben, damit die Wasserfarbe besser haften bleibt.

Es werden nicht nur die Eier gefärbt, die am Ostersonntag gesucht werden, sondern auch viele von denen, die für den Festkuchen verwandt werden. Diese werden ausgeblasen und einzeln oder zu Ketten an die Kränze des Osterbaumes gehängt. Die am Sonntag ausgegessenen bunten Eierschalen werden umgestülpt und auf die hochragenden Zweigenden des Kranzes gehängt. Die aufgestellten Schokoladenhasen der ganzen Familie aber zieren, so lange, bis sie verspeist sind, das Radkreuz, in dem der Baum verankert steht.

Der Osterspaziergang

Es ist zur guten Sitte geworden, daß die ganze Familie am ersten Ostertage hinaus zum Osterspaziergang geht. Mag das Wetter auch schlecht sein, so kann es doch den Morgenspaziergang am Osterfest nicht verhindern. Der Vater soll nicht vergessen, daß er dabei die Stelle des Osterhasen versehen muß, so daß die Kinder jauchzend den ganzen Wald voller Ostereier und — Hasen zu finden glauben. So erobern sich die Kleinen zu Ostern in jedem Jahr aufs neue den vom Winterschlafe erwachenden Wald durch ein ganz besonders freudiges Erlebnis. Der Vater wird auch nicht vergessen, daß der Wald vom Ostergelächter nur so widerhallen soll. Er erzählt ihnen deshalb alle die alten Lügenmärchen, die er kennt: von dem Blinden, dem Lahmen und dem Nackten, die einen Hasen sahen, — wie weit der Hase in den Wald läuft, — daß die Sonne am Ostermorgen zum freudigen Gelächter drei Freudensprünge macht, — und was er vom Freiherrn von Münchhausen, vom Eulenspiegel, vom tollen Bomberg weiß, die ja alle aus lauter frischem Übermut die Welt auf den Kopf zu stellen versuchten. Ein Trunk aus einem Waldbache soll zu Ostern von besonders reinem und wohltuendem Geschmack sein. Und das Mittagessen zu Hause soll, wie die meisten Mahlzeiten zu Ostern, von den ersten grünen Suppen (Sauerampfer) und dem frischen Gemüse mit gelben Eierspeisen bestimmt sein.

Das Osterfeuer

Die Flammen zu Ostern, die in vielen Gegenden unserer Heimat von den Dorfschaften entzündet werden, sind Freudenfeuer über das siegreiche Auferstehen des Frühlings. Damit deuten sie bereits auf das kommende Sonnenwendfeuer hin. Wenn der SS-Mann an diesen Feiern seiner Heimat nicht teilnehmen kann, soll er seinen Julleuchter unter den Osterbaum in der SS-Ecke seines Hauses stellen, das Licht anzünden und sich der Teilnahme seiner Vorfahren an den Osterfeuern draußen und auch der Bedeutung des Osterfestes für ihn und seine Familie still bewußt werden.

Nun will der Lenz uns grüßen,
vom Mittag weht es lau;
aus allen Wiesen sprießen
die Blumen rot und blau.
Draus wob die braune Heide
sich ein Gewand gar fein
und lädt im Festtagskleide
zum Maientanze ein.

Waldvöglein Lieder singen,
wie ihr sie nur begehrt,
drum auf zum frohen Springen,
die Reis' ist Goldes wert!
Hei, unter grünen Linden,
da leuchten weiße Kleid'!
Heija, nun hat uns Kinden
ein End' all Wintersleid.

Altes Volkslied

Die Maienzeit

In alter Zeit wurden im Maien unter Wettspielen und Feiern die meisten Hochzeiten geschlossen, und auch heute noch hat der Mai es ja mit den jungen tüchtigen Leuten zu tun. So wie sie früher nach der Vermählung auszogen, sich Arbeitsland für die neu gegründete Ehe zu erwerben, so gilt der Mai auch heute noch als die Zeit, in der der mutige Arbeitsausgriff geehrt wird. Alle deutschen Menschen fühlen sich am 1. Mai zur Gemeinschaft zusammengeschlossen, weil sie alle an deutscher Arbeit und damit am deutschen Dasein durch die Tat beteiligt sind. Der 1. Mai wurde durch die nationalsozialistische Revolution zum großen Gemeinschaftsfest aller schaffenden Deutschen. An ihm soll die ᛋᛋ-Familie soviel wie möglich außerhalb des Hauses im Kreise der Volksgenossen und Arbeitskameraden teilnehmen. Maiengrün und Blütenfülle aber sollen das Heim schmücken. Im Radkreuz in der ᛋᛋ-Ecke steckt ein mit bunten Bändern geschmücktes Birkenbäumchen: Der Lebensbaum im jungen Maiengrün. Zum Maifest werden weiße Kleider getragen, als wäre jedes Mädchen die Maienkönigin, die am 1. Mai vom Volke unterm Maibaume auf dem Volksplatz eingeholt wurde. Jedermann nimmt mit Herz und Sinn am größten Gemeinschaftsfeste der Nation teil. Die Maibowle kühlt am Abend die in Wald und Feld müde gewordenen Menschen, die sich des Maien, des alten Hochzeitsmonats, erfreuten.

Immer schon haben wir eine Liebe zu Dir gekannt,
bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt.
Als man uns rief, da zogen wir schweigend fort,
auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort

Deutschland!

Immer schon haben wir eine Liebe zu Dir gekannt,
bloß wir haben sie nie bei einem Namen genannt.
Herrlich zeigte es aber Deine größte Gefahr,
daß Dein ärmster Sohn auch Dein getreuester war.

Denk es, o Deutschland!

Karl Bröger

Die Sommersonnenwende

Die Sonne hat am Himmel ihren höchsten Stand erreicht. An diesem Tage ist ihr Licht wie sonst nie im Jahre kräftig und lang andauernd. Im hohen Norden bleibt es 24 Stunden taghell. Nach seiner weihnachtlichen Geburt hat das neue Licht zur Sommersonnenwende sein größtes Wachstum erreicht. Mitte des Jahres ist uns Mitte des Lebens, ist Sinnbild der kraftvollen, lebenbejahenden Gestaltung des menschlichen Handelns, der häuslichen Gemeinschaft und des völkischen Daseins.

Mit denjenigen Organisationen, die aktiv am Aufbau des Deutschen Reiches arbeiten, zieht die SS zum nächtlichen Feuer auf die Höhen hinaus. Das Sonnenspiel ist Zeichen des ewig dahinrollenden Lebens, das Feuer ist heilige Glut der nie verlöschenden Sonnenkraft, die Rede gibt Richtung und Aufruf für kommende Kämpfe.

Es geht nicht an, daß im Hause des SS-Mannes nichts von diesem, unserem größten Feste neben Weihnachten, zu spüren ist. Die Kinder haben Tannengrün oder die roten Blütenrispen des Sauerampfers gepflückt. Davon wird der Sonnwendkranz gebunden. In der SS-Ecke des Hauses wird er senkrecht in die Gabel des Julbaumes gehängt, so daß der Sonnwendkranz das Aussehen der alten Queste aus dem Harzdorfe Questenberg hat. Wenn nun am Abend das Feuer draußen vorüber ist, dann wird der heimkehrende Vater es nicht versäumen, in der tiefen Nacht seine Kinder zu wecken, den Julleuchter unter dem Sonnwendkranz anzuzünden, und ihnen von der Feier der Männer und Frauen zu berichten. So werden schon die jüngsten Herzen von dem Geheimnis der Sonnenwendnacht sehnsüchtig ergriffen.

Mein Wille,

das muß unser aller Bekenntnis sein,
ist euer Glaube!
Mein Glaube ist mir, — genau wie
euch, — alles auf dieser Welt!
Das höchste aber, was mir Gott
auf dieser Welt gegeben hat,
ist mein Volk!
In ihm ruht mein Glaube.
Ihm diene ich mit meinem Willen,
und ihm gebe ich mein Leben.

Adolf Hitler

Das Erntefest

Das Jahr neigt sich mit dem Herbste wieder seinen kürzeren Tagen und längeren Nächten zu. Die Erde hat die Pflanzen wachsen lassen, die Sonne hat die Früchte gereift, und nun ist das Geschenk des Jahres, die Ernte, in Scheunen, Speichern und Kellern wohlgeborgen. Die harte Winterzeit kann getrost kommen. Da blickt das ganze Volk dankbar zu Gott, der alles so hat werden lassen, und hält ihm zu Ehren das Erntefest. Auf dem Bückeberg strömen die deutschen Menschen zusammen, dort spricht der Führer die Dankworte.

Im Hause des SS-Mannes wird alles so vorbereitet, als reichte die Feier des Volkes bis in die einzelne Stube hinein. Der SS-Mann, besonders soweit er in der Stadt wohnt, soll darauf halten, daß seine Kinder die tatsächliche Verbindung mit des Bauern Ernte dadurch behalten, daß sie Tage vorher über die Stoppelfelder gehen und Ähren sammeln. Es ist wichtig, daß sie das Ährenstroh zur Erntekrone nicht irgendwoher besorgen, sondern daß sie es mühsam lesen, — eine Ernte im Kleinen. Zu Hause wird daraus der Erntekranz oder gar die Erntekrone geflochten, im SS-Winkel als Erntebaum aufgestellt. Wenn auf die Bügel der Krone rote Äpfel gesteckt werden, wenn das Radkreuz, in dem der Erntekranz steht, mit den anderen Früchten des Gartens geschmückt wird, dann prangt die Wohnung des SS-Mannes in ihrem besten Ernteschmuck, dann ist sie die rechte Umgebung, in der die Worte des Führers an diesem Tage erklingen können. Auf dem Tische neben dem Erntebaum sollen auf einem Teller wie zur Hochzeit der Eltern Brot und Salz liegen, als Sinnbild der maßvollen Lebenshaltung zum Tage des Erntefestes.

Brot ist wie Alltag: herb und säuerlich,
Doch nötig, daß wir stark und schaffend bleiben,
Mit diesen dunkelbraunen Roggenscheiben
Ernährt der Acker uns — und wieder sich.

Entweiht es nicht auf Silberschalen,
Es ist ja Erde, die dies alles schenkt!
Bei jeder Schnitte Brotes aber denkt
an unsern Schweiß, das Leben zu bezahlen!

Brot ist der sauerste Verdienst der Welt,
Und heilig, weil es so alltäglich ist,
Weil es noch immer und zu jeder Frist
der Mensch als letztes in den Händen hält.

Eberhard Clemen

Die Totenfeier

Der Neblung (November) ist der Monat der Toten. Das Jahr geht mit den letzten Blättern, die von den Bäumen herabfallen, seinem Ende zu. In dieser Zeit liegt etwas unsagbar Trauriges über dem Lande. Wir begreifen es immer aufs neue: wie das österliche Auferstehen zum Leben gehört, so gehört zu ihm auch das herbstliche Dahinscheiden. Zum Leben gehört Geborenwerden und — Sterben. Weil uns alles Leben heilig ist, so sind uns auch Geburt und Tod unantastbar. So gehört denn auch die Totenfeier in den Kreis unserer Jahresfeste. Schicksalhaft liegen für uns im Neblung die deutschen Gedenktage an das Sterben: Am 11. Neblung 1914 war der Tag von Langemarck, am 11. Neblung 1918 wurde der todbringende Waffenstillstand des großen Krieges geschlossen, und am 9. November 1923 war der Marsch zur Feldherrnhalle. Im Neblung jedes Jahres schreitet der Führer und im Geiste mit ihm die ganze Nation noch einmal zur Feldherrnhalle. Auch geht jeder einzelne in diesem Monat auf den Friedhof zu seinen lieben Toten und bringt ihnen Blumenkranz und Lebenslichter. Der SS-Mann, der sich mit den Toten seiner Sippe besonders eng verbunden weiß, zündet an den langen Dämmerabenden seinen Julleuchter an, der zu Ehren der Gefallenen und zum Gedenken der Sippentoten brennt. Sind mehrere Familienglieder beieinander, so soll der feierliche Umtrunk zu Ehren der Toten, so wie es noch überall Sitte ist, nicht vergessen werden. Vielleicht hängt der Kranz, den er auf den Friedhof bringen will, vorher einen Tag lang in seiner SS-Ecke, damit er um so mehr die Grüße der Nachfahren den Vorfahren übermitteln kann. Um den Julleuchter sind dann die Bilder der Toten aufgestellt, und das Gespräch geht um ihr Leben und um ihr tapferes Sterben.



Wir trauern nicht an kalten Sarkophagen.
Wir treten hin und sagen: einer war,
der das gewagt hat, was wir alle wagen.
Sein Mund ist stumm. Wir treten hin und sagen:
die Kameradschaft ist unwandelbar.

Es sterben viele. Viele sind gestorben.
Die Welt ist groß, die sie umschlossen hält,
das Wort jedoch, auf das wir eingeschworen,
das Wort geht auch den Toten nicht verloren;
das macht, die Pflicht ist größer als die Welt.

Die Pflicht, sich zu erinnern, was gewesen,
bevor wir waren. Denn wir werden sein,
was Spätere, wenn wir im Grab verwesen,
aus unserm Leben Lebenswertes lesen.
Das ist gewaltiger als Erz und Stein.

Eberhard Wolfgang Möller

Nachtrag

Die Jul- und ᛋᛋ-Ecke

Die Wohnung des ᛋᛋ-Mannes soll man daran erkennen, daß eine ihrer Ecken für die Feiern seiner Familie bestimmt ist. In ihr sollen diejenigen Dinge zusammengetragen werden, die den Menschen an seine höheren Verpflichtungen erinnern. Aus dieser Jul- und ᛋᛋ-Ecke soll ein starker, froher Schimmer auf die ganze Wohnung und auf die Menschen, die in dieser Wohnung leben, fallen. In ihr soll dasjenige Raum haben, was jederzeit die Stimme unseres Blutes und die Verpflichtung zu Land und Volk stärkt, mit einem Wort, was unseren Glauben sichtbar werden läßt.

Die Ecke soll in ihrer Gestaltung durch die Familientruhe bestimmt werden, in der die erblichen Familienstücke ruhen, und in der die Gegenstände der Jahresfeiern (Baumschmuck, Radkreuz usw.) aufgehoben werden. Natürlich kann auch ein kleiner Tisch in der Ecke stehen, allmählich jedoch sollte jede Familie zu ihrer Truhe kommen.

Auf der Truhe stehen das ganze Jahr über der Julleuchter und ringsherum die Julteller (aus Zinn oder Steingut) der einzelnen Familienmitglieder, die sie zu allen Festen des Jahres, aber auch zu Geburtstag, Hochzeit und Todestag gebrauchen. Zeitweise sollen diese Dinge nur durch den Lebensbaum im Radkreuz verdrängt werden, der für Weihnachtskranz, Osterkranz, Maikranz, Sonnwendqueste und Erntekrone bestimmt ist. Die Wand schmückt das Bild des Führers und des Reichsführers ᛋᛋ, dazu Ahnentafel und Familienbilder, Erinnerungsstücke an Kriegs- und Kampfzeiten. Die große ᛋᛋ-Rune soll dabei nicht fehlen.

Die Jul- und ᛋᛋ-Ecke ist der Gradmesser, wieweit der ᛋᛋ-Mann und seine Frau am Brauchtum der ᛋᛋ teilnehmen.

Die Familienbücher

Jeder SS-Mann muß mit allem Nachdruck auf eine Pflicht hingewiesen werden, deren Erfüllung seine Söhne und Töchter einstmals von ihm fordern werden: Er soll seine noch lebenden Großeltern und Eltern mit Entschiedenheit dazu bestimmen, sofort ihre Jugend- und Lebenserinnerungen aufzuschreiben. Der jetzt lebende SS-Mann weiß vielleicht noch, aus welcher Umgebung und aus welchen Schwierigkeiten des Lebenskampfes heraus seine Großeltern und Eltern kamen. Sein Wissen darüber aber ist schon sehr mäßig. Seine Kinder jedoch können sich aus diesen spärlichen Andeutungen überhaupt kein rechtes Bild mehr machen. Es genügt den Kindeskindern einst aber ganz und gar nicht, die trockenen, nichtssagenden Zahlen der Ahnentafel zu wissen. Sie wollen den Gang der Familie und Sippe vor sich sehen, und zwar so, wie jeder Vorfahr ihn mitgestaltet hat. Es ist für die Nachfahren, die sehr bald in alle Winde verschlagen werden, wichtig, Näheres über den Ort zu wissen, in dem die Voreltern Bauern oder Handwerker waren. Dieses Wissen um die Herkunft der Familie bewahrt die Enkel vor der oft verwerflichen Haltung von Emporkömmligen und Neureichen. Es gibt ihnen Halt und Ausrichtung.

Die Großeltern, die meist ein sehr gutes Gedächtnis für ihre Jugendzeit haben, sind verpflichtet, ihr Wissen und ihre Erfahrung den Urenkeln zu übermitteln. Der SS-Mann soll an sie herantreten, ihnen ein einfaches Heft hinlegen und sagen: „So nun schreibt auf, wie es früher war!“ Das Sträuben ist sehr bald überwunden, und die alten Leute gewinnen allmählich Freude am Schreiben. Wenn es die Großeltern getan haben, dann kommen die Eltern dran. Vor allem aber soll der SS-Mann selbst umgehend damit beginnen, den Weg seines Lebens, vor allen Dingen alle Einzelheiten von Krieg und Kampfzeit, für seine Kinder aufzuschreiben.

Aus diesen Büchern soll in der Familie am Weihnachtsabend vorgelesen werden. Das erhält am besten den für unser Volk und die SS notwendigen starken Familiensinn.

Unsere Runen

Seit 5000 Jahren werden von den nordischen Völkern bis auf den heutigen Tag Runen verwandt, um in klar übersichtlichen Zeichen einen Wunsch oder einen heiligen Gedanken sinnbildlich auszudrücken. Eines der ältesten dieser Runenzeichen ist das Hakenkreuz, welches das Zeichen des heiligen Sonnenlaufes war und mithin als das Kennzeichen der Weltanschauung der nordischen Rasse zu bezeichnen ist. Es ist heute das Sinnbild unseres Dritten Reiches. — Die Hagalrune, die Sig- und Gibor-, die Tyr- und Fa-Rune trägt der SS-Führer an seinem Totenkopfring. Die Man- und Yr-Runen werden von uns als Zeichen von Geburt und Tod in Anzeigen und Widmungen sowie auf Grabsteinen verwandt. Die Ing- und Odal-Rune sind uns Zeichen für das Blut (Hochzeitszeichen) und den Boden (Erbhofzeichen).

Alle diese Runensinnbilder sollen von der SS-Familie bei der Formung von Gebildkuchen, als Sinnbildzeichen auf Ostereiern und auf Geschenken weitgehend verwandt werden.



Hagal-Rune: bedeutet „das Allumhegende". Hagal (germanisch) heißt wörtlich: „Ich vernichte." In der Vernichtung des Feindes wird der allumhegende Friede als gewährleistet empfunden.



Sig-Rune: bedeutet soviel wie „siegende Sonne" und zeigt die innewohnende siegverheißende Kraft an. — „Die beiden Sigrunen auf den Fahnen der SS drücken die alte Formel „sig und sal" aus, das ist das Heil, das in der Gewißheit des Sonnensieges inbegriffen liegt." (K. Th. Weigel.)

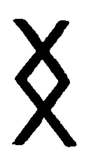
G i b o r - R u n e : Sie ist zusammengefügt aus der Sig-Rune und der Is-Rune. Sie ist darum eine Binderune. Die Is(Eis-)Rune ist die Nord-Süd-Linie aus dem Jahreskreis und bedeutet „das Leben"; auf den Menschen bezogen: Die lebendige Persönlichkeit. Die Gibor-Rune verdeutlicht also die siegverheißende Kraft der Persönlichkeit.

T y r - R u n e : Sie versinnbildlicht den germanischen Kriegsgott Tyr (= Ziu (gr.) = Zeus) und bedeutet Opferbereitschaft bis in den Tod zur Rettung der Ehre.

F a - (F e -) R u n e : „Fe" ist in (germ.) feod = (nhd.) Vieh enthalten. Es bedeutet mit diesem bewegliche Bauernhabe, Gut und Reichtum. Fa- und Tyr-Rune in Verbindung gesetzt bedeuten: Opferbereitschaft bis in den Tod, trotz aller liebgewordener materieller Güter.

M a n - R u n e : Sie zeigt mit den erhobenen, aufstrebenden Armen die Geburt des Lebewesens an. (Vgl. das heraldische Zeichen der Lilie.)

Y r - R u n e : Sie zeigt mit ihren zur Erde gestreckten Armen den Tod des Lebewesens an. Man- und Yr-Rune sind dem sechsspeichigen Jahresrade entnommen. (Vgl. Is- und Hagal-Rune.)



Ing-Rune: Ing heißt „geborenwerden", „abstammen von" und kommt noch in dieser Bedeutung als Endsilbe in hunderten heutiger Nachnamen vor. Die Rune zeigt die Verschränkung zweier Lebensträger und wird daher als Hochzeitsrune verwandt.



Odal-Rune: Odal oder Alod ist die germanische Bezeichnung für das Erbgut der Sippe. Für diese Bedeutung wird die Odal-Rune gesetzt. Sie umfaßt alles, was wir in den Begriffen Erbhof, Scholle, Heimat umhegt wissen.

Die Geburtstagsfeier

Zwar gehört diese Feier nicht zu den großen Festen im Jahreslauf. Jedoch soll sie hier Erwähnung finden, da sie einen in jedem Jahre wiederkehrenden Festtag jedes einzelnen Familienmitgliedes darstellt.

Dieser Festtag soll von den anderen Familienangehörigen liebevoll ausgestaltet werden.

Auf der Familientruhe in der Jul- und SS-Ecke soll der Julteller, geschmückt mit den Lichtern, stehen. Kleine Geburtstagsgeschenke, der Geburtstagskuchen und die Blumen der Jahreszeit sollen den Geburtstagstisch reich machen. Wird der Geburtstag eines Kindes gefeiert, so soll in den Julteller, den dieses Kind bei seiner Namengebung zum Geschenk erhielt, ein wenig Erde getan und ein großes Lebenslicht gestellt werden. Um dieses Licht rings im Kreise stehen so viele kleine Lichter, soviel Jahre jeweils das Kind alt ist.

Die Kerzen können auch auf den äußeren Rand des Julrades (Radkranz) aufgesetzt werden, welches dann, wie so oft im Jahre, auch an diesem Tage zu Ehren kommt. Auf dem Julteller liegen in diesem Falle die Geschenke, ähnlich wie am Weihnachtsabend.

Schließlich gibt es zum Aufstellen der Geburtstagskerzen noch einen sehr schönen Holzring, der mit Runen versehen ist (vgl. Bild). Auf dem Ring ist Platz für 14 Kerzen. Jahr für Jahr wird eine Kerze nach der anderen entzündet, bis das Kind mit 14 Jahren mit seinem Eintritt in die HJ. auch an die selbständige Gestaltung seiner zukünftigen Laufbahn geht (Holzring erhältlich beim Deutschen Heimatwerk, Düsseldorf, Hindenburgwall 42.)

Über das Schenken und die Geschenke ist allgemein zu sagen: Nicht auf den materiellen Wert der Geschenke kommt es an! Ein kleines Geschenk, das mit Liebe und Aufmerksamkeit ausgesucht ist, und das damit in einer Verbindung zu dem Schenkenden und dem zu Beschenkenden steht, ist immer wertvoller als ein achtlos, vielleicht in letzter Minute gekaufter teurer Gegenstand. Bei Geschenken für Kinder soll man sich davor hüten, die Kleinen zu verwöhnen.



Der Geburtstagsring
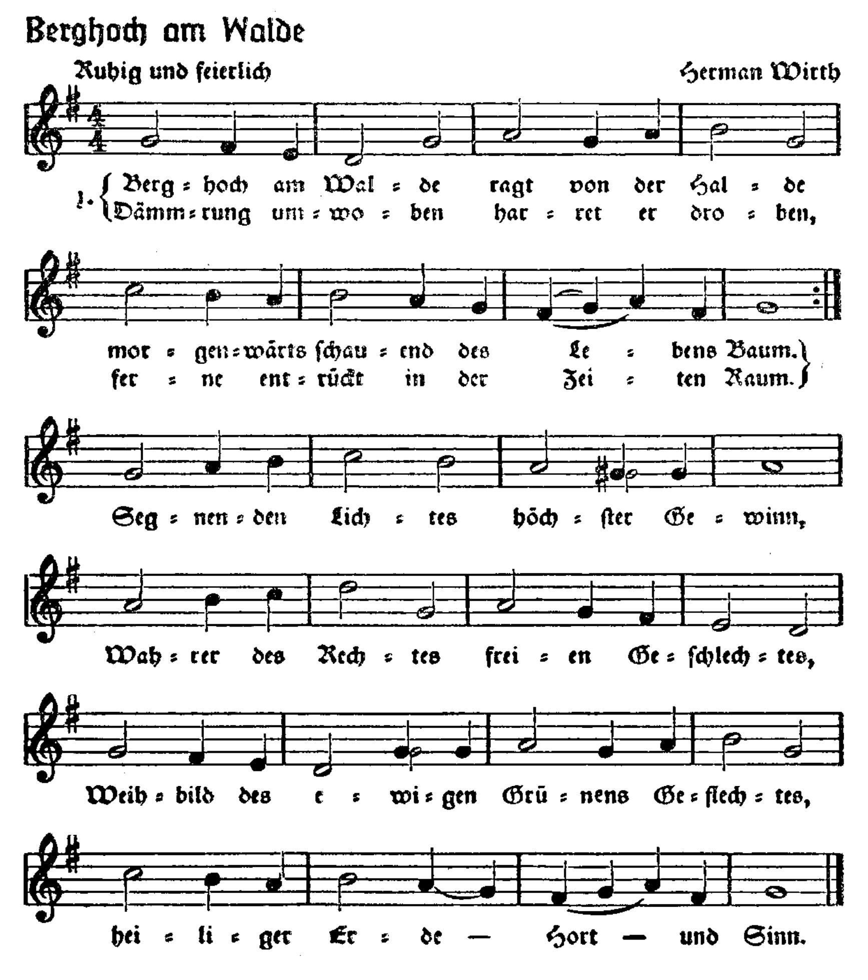
mit 14 Kerzen, der Julleuchter und das Sippenbuch.



Lieder für die Feiern im Jahreslauf
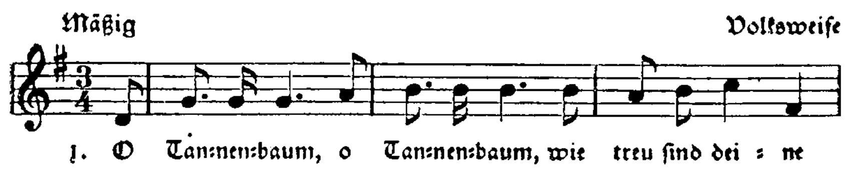
Weihnachten
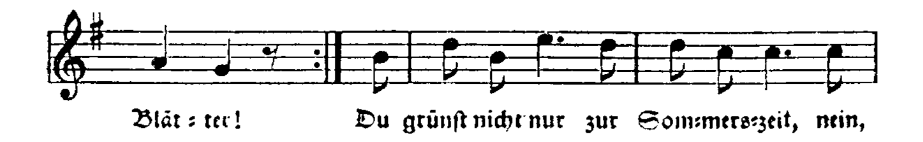
Berghoch am Walde
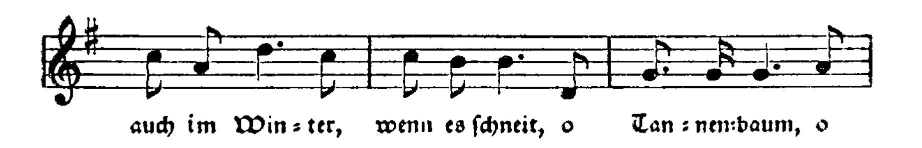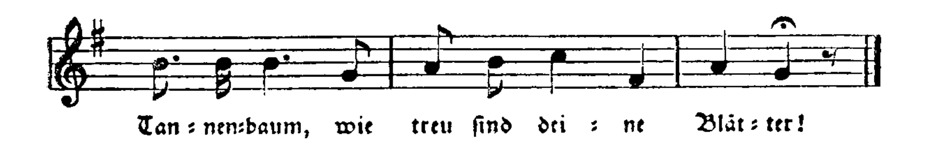


2. Dunkel durchdringend, aufwärts dich schwingend, leuchtest du weit in der Weltennacht; alther verloren, wiedergeboren, göttliches Heil zu den Menschen gebracht. Strahle von Norden, Siegglanz rein, Geister befreiend, Wissen verleihend und unsre Herzen wiederum weihend, Lichtbaum, umgib uns mit deinem Schein.
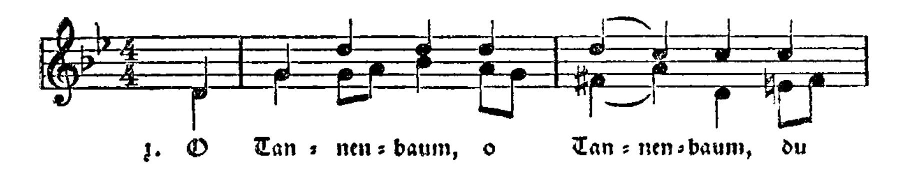










2. O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen! Wie oft hat schon zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut! O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen.
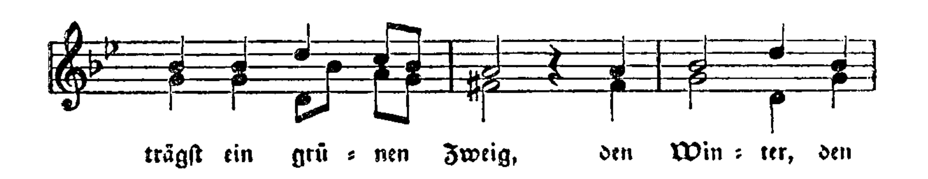
3. O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren: Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit! O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren.
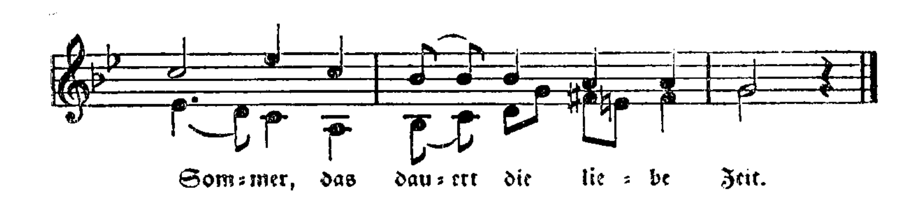
Ernst Anschütz

O Tannenbaum, du trägst . . .

Aus Westfalen



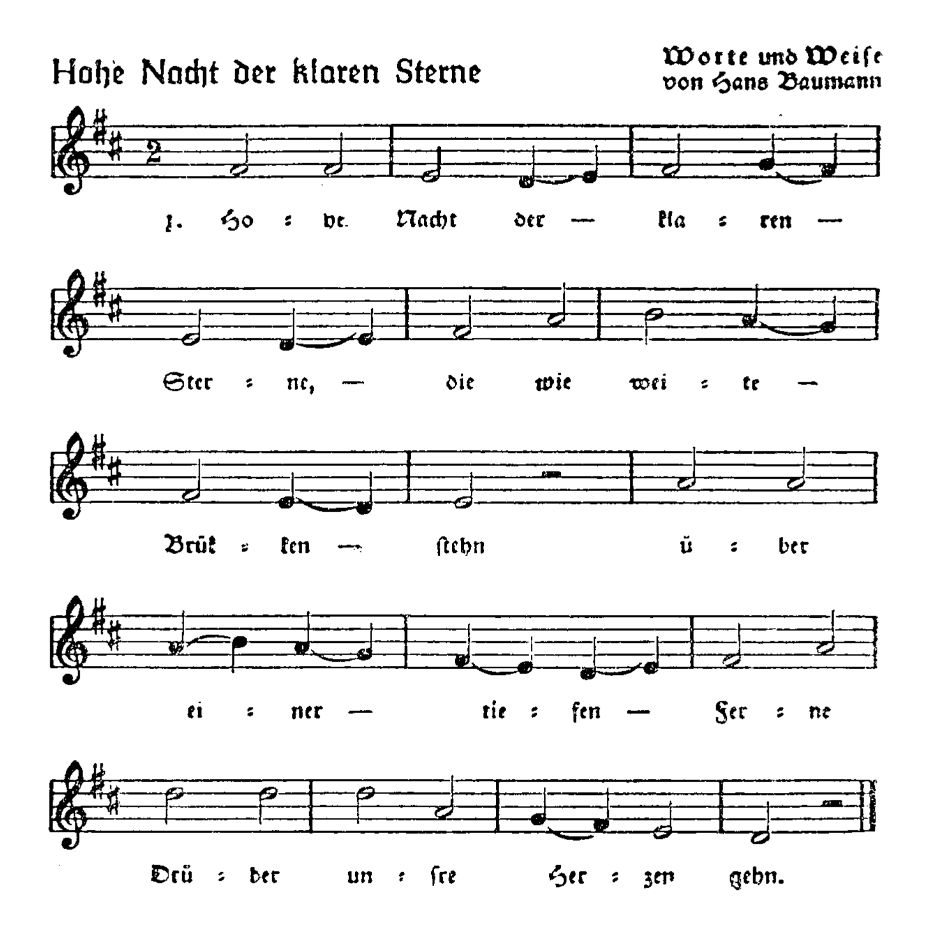




2. Warum sollt ich nicht grünen, da ich noch grünen kann? Ich hab nicht Mutter noch Vater, der mich versorgen kann.

3. Und der mich kann versorgen, das ist der liebe Gott, der läßt mich wachsen und grünen, drum bin ich schlank und groß.

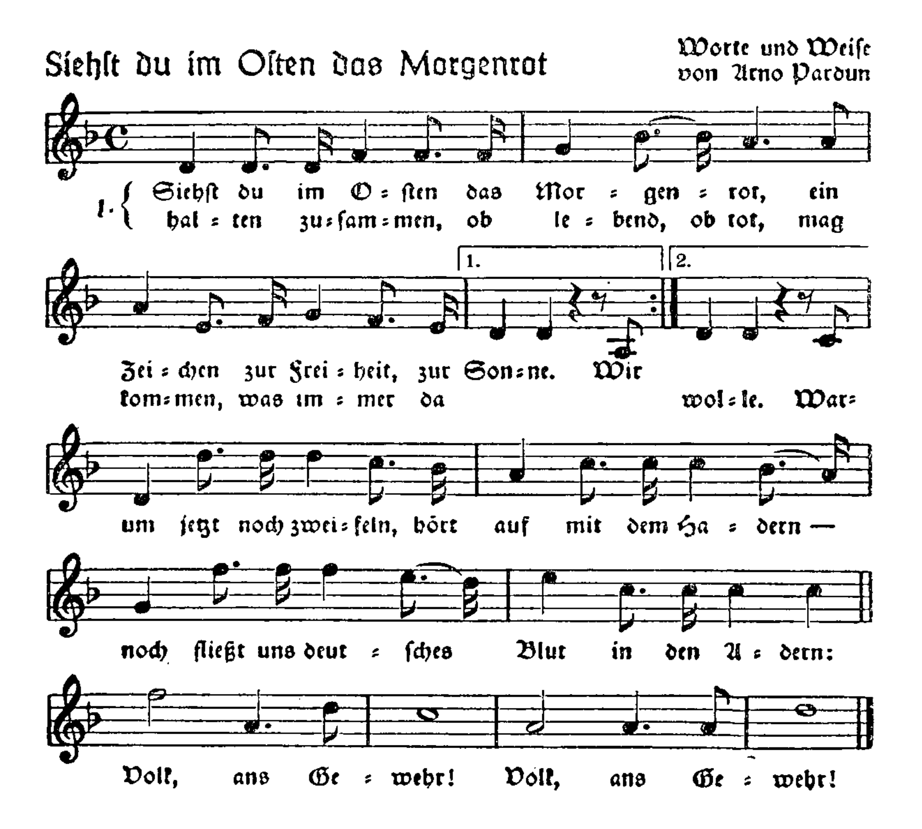
Hohe Nacht der klaren Sterne



2. Hohe Nacht mit großen Feuern, die auf allen Bergen sind — heut muß sich die Erd erneuern, wie ein junggeboren Kind.

3. Mütter, euch sind alle Feuer, alle Sterne aufgestellt, Mütter, tief in euren Herzen schlägt das Herz der weiten Welt.

Neujahr



2. Viele Jahre zogen ins Land, geknechtet das Volk und belogen. Das Blut unsrer Brüder färbte den Sand, um heilige Rechte betrogen. Im Volke geboren erstand uns ein Führer, gab Glaube und Hoffnung an Deutschland uns wieder. [: Volk, ans Gewehr! :]

3. Deutscher, wach auf, und reihe dich ein, wir schreiten dem Siege entgegen! Frei soll die Arbeit, frei wolln wir sein und mutig und trotzig verwegen. Wir ballen die Fäuste und werden es wagen, es gibt kein Zurück mehr, und keiner darf zagen! [: Volk, ans Gewehr! :]

4. Jugend und Alter — Mann für Mann umklammern das Hakenkreuzbanner. Ob Bürger, ob Bauer, ob Arbeitsmann, sie schwingen das Schwert und den Hammer für Hitler, für Freiheit, für Arbeit und Brot. Deutschland erwache, ende die Not! [: Volk, ans Gewehr! :]
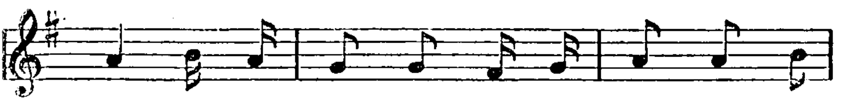
(Mit Genehmigung des Verlags für deutsche Musik [Robert Rühle] Berlin.)

Guten Abend, guten Abend
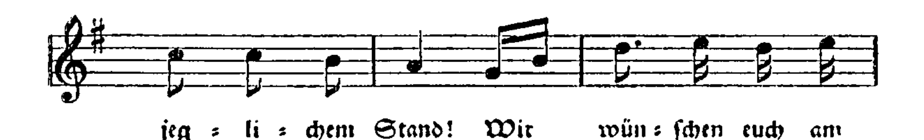
Weise aus Schweden
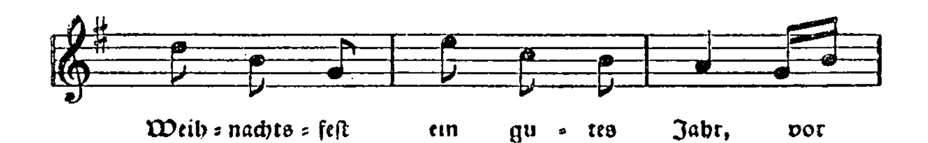


1. Gu - ten A - bend, gu - ten A - bend wir drük - ken die



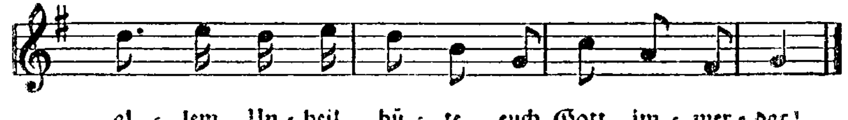
Hand dir, Haus - va - ter, dir, Haus - mut - ter, in



jeg - li - chem Stand! Wir wün - schen euch am



Weih - nachts - fest ein gu - tes Jahr, vor
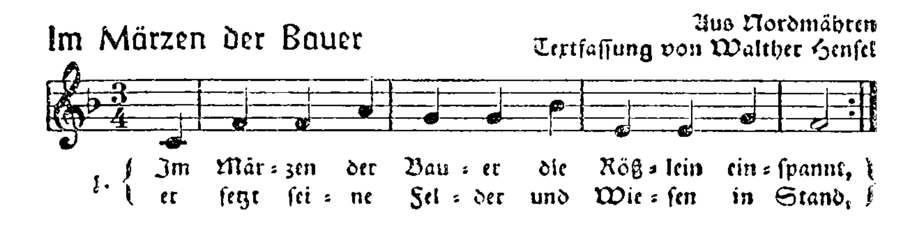


al - lem Un - heil hü - te euch Gott im - mer - dar!
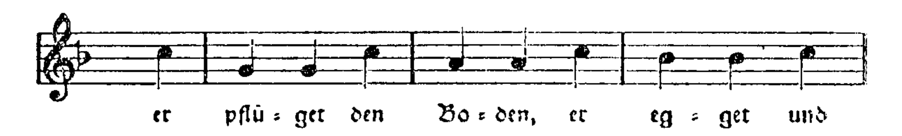
2. Eine Weihnacht, reich an Spenden, das wünschen wir euch, allen Männern, allen Frauen, den Kindern zugleich; es bringe euch die Weihnachtszeit Gaben gar schön und laß es allen Menschen nach ihrem Wunsch gehn!
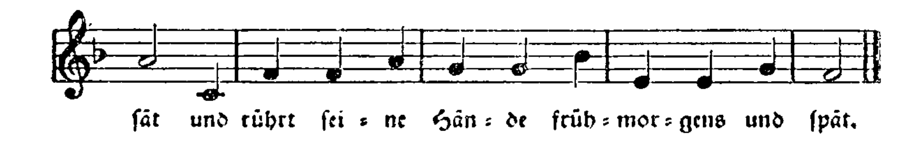
3. Hell erglänzen heut die Kerzen, hell strahlet der Baum, singt und jubelt, gebt im Herzen der Fröhlichkeit Raum, gedenkt auch eurer Nachbarsleut, armer zumal, wünscht allen, die beisammen heut, Glück ohne Zahl!

(Volkstümliche Textbearbeitung von Hans Helmut.)

Ostern







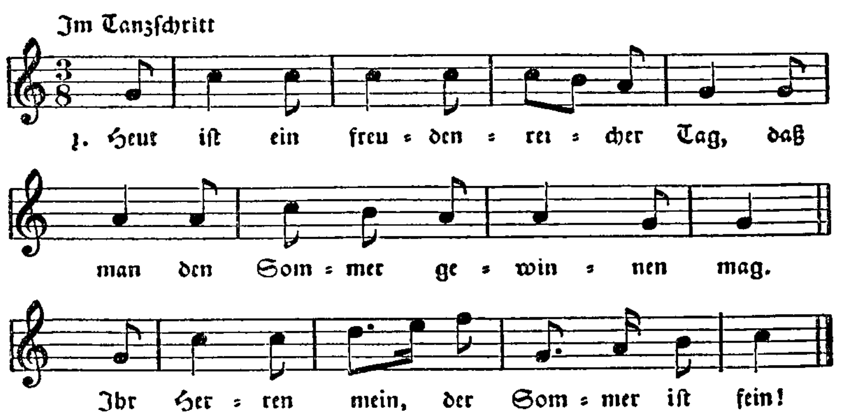
2. Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn; sie haben im Haus und im Garten zu tun: sie graben und rechen und singen ein Lied, sie freun sich, wenn alles schön grünet und blüht.

3. So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei, da erntet der Bauer das duftende Heu; er mäht das Getreide, dann drischt er es aus: im Winter da gibt es manch fröhlichen Schmaus.

(Mit Genehmigung des Bärenreiter Verlages, Kassel.)

Heut' ist ein freudenreicher Tag

Aus Bayern und Franken
Textbearbeitung von Fritz Jöde



2. Ich bin der herrliche Sommerglanz, zu meiner Zeit gehn die Jungfern zum Tanz. Ihr Herren mein, der Sommer ist fein!

3. Ich bin der Winter mit allem Fleiß, zu meiner Zeit liegen die Felder schneeweiß. Ihr Herren mein, der Winter ist fein!

4. So bin ich der Sommer also kühn, zu meiner Zeit werden die Felder grün. Ihr Herren mein, der Sommer ist fein!

5. So komm ich aus dem Gebirg so gschwind und bring mit mir den kühlen Wind. Ihr Herren mein, der Winter ist fein!

6. Wohlan, wohlan, am frühen Tag mäh ich mein Gras auf der Wiesen ab. Ihr Herren mein, der Sommer ist fein!

7. Mähst du es ab, so heb ich's auf und mach ein gutes Futter draus. Ihr Herren, mein, der Winter ist fein!

8. Wohlan, wohlan, am Erntetag schneid ich mein Korn und Weizen ab. Ihr Herren mein, der Sommer ist fein!
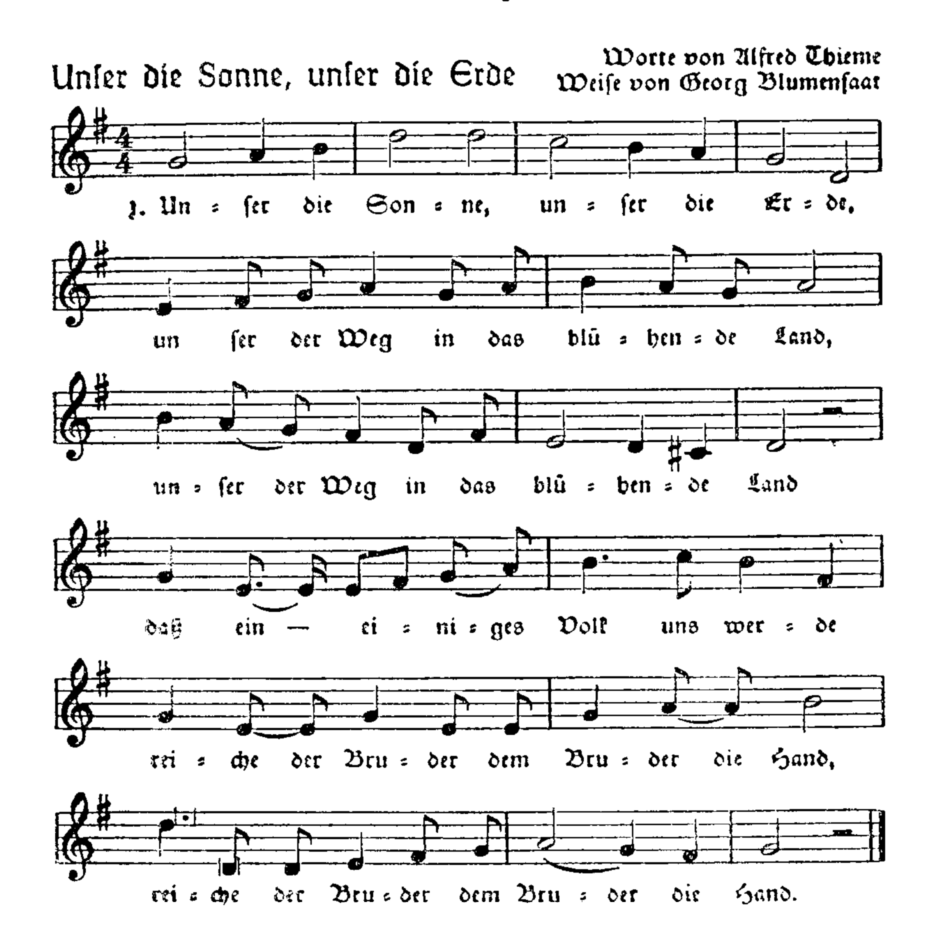
9. Schneidst du es ab, so dresch ich's aus und mach mir gute Kuchen draus. Ihr Herren mein, der Winter ist fein!

10. O Winter, du darfst jetzt nicht viel sagn, bald werd ich dich aus dem Sommerland jagn! Ihr Herren mein, der Sommer ist fein!

11. Mein lieber Sommer, jetzt geb ich dir recht, du bist mein Herr und ich dein Knecht. Ihr Herren mein, der Sommer ist fein!

12. Ei Bruder, reich mir deine Hand, wir reisen mitsammen ins Sommerland. Ihr Herren mein, der Sommer ist fein!
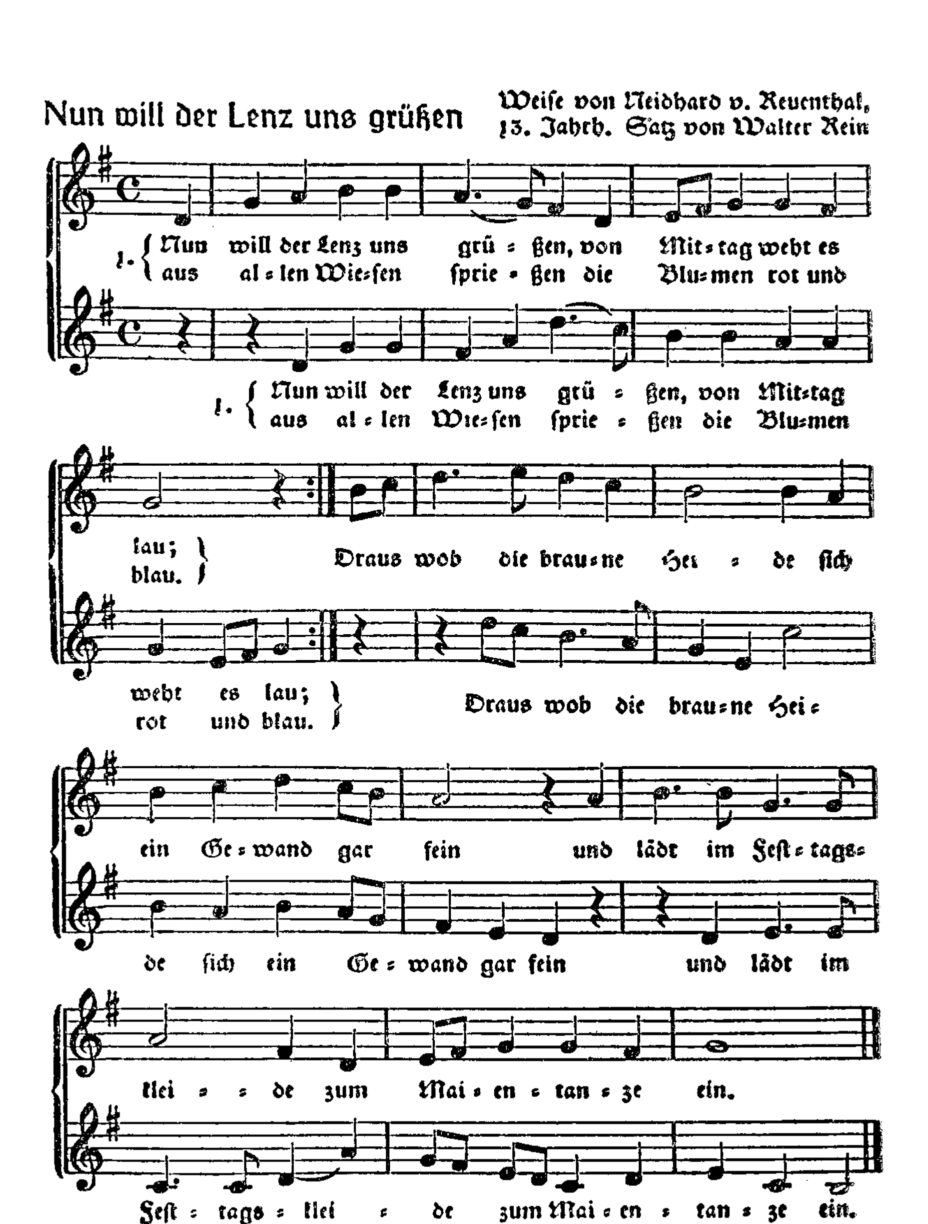
Maienzeit



2. Rasende Räder, laute Maschinen, Schwingen und Klingen gewaltiger Zeit, Schwingen und Klingen gewaltiger Zeit. Bruder, wir wollen der Zukunft dienen, treu in unserem einfachen Kleid, treu in unserem einfachen Kleid.

3. Wollen uns regen, wollen uns mühen, wollen singen das hämmernde Lied, wollen singen das hämmernde Lied. Fühlen wir doch das Leben blühen, wenn das Eisen im Feuer glüht, wenn das Eisen im Feuer glüht.

(Mit Genehmigung des Verlages Bote & Bock, Berlin, aus der Sammlung von Georg Blumensaat „Lieder der jungen Generation".)
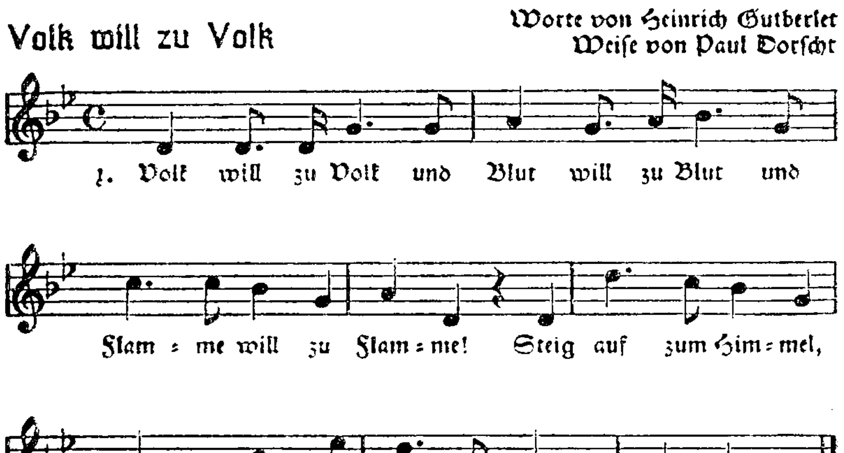


2. Waldvöglein Lieder singen, wie ihr sie nur begehrt, drum auf zum frohen Springen, die Reis' ist Goldes wert! Hei, unter grünen Linden, da leuchten weiße Kleid'! Heija, nun hat uns Kinden ein End all Wintersleid.

(Aus: Fritz Jöde, Der Musikant.)

Sommersonnenwende

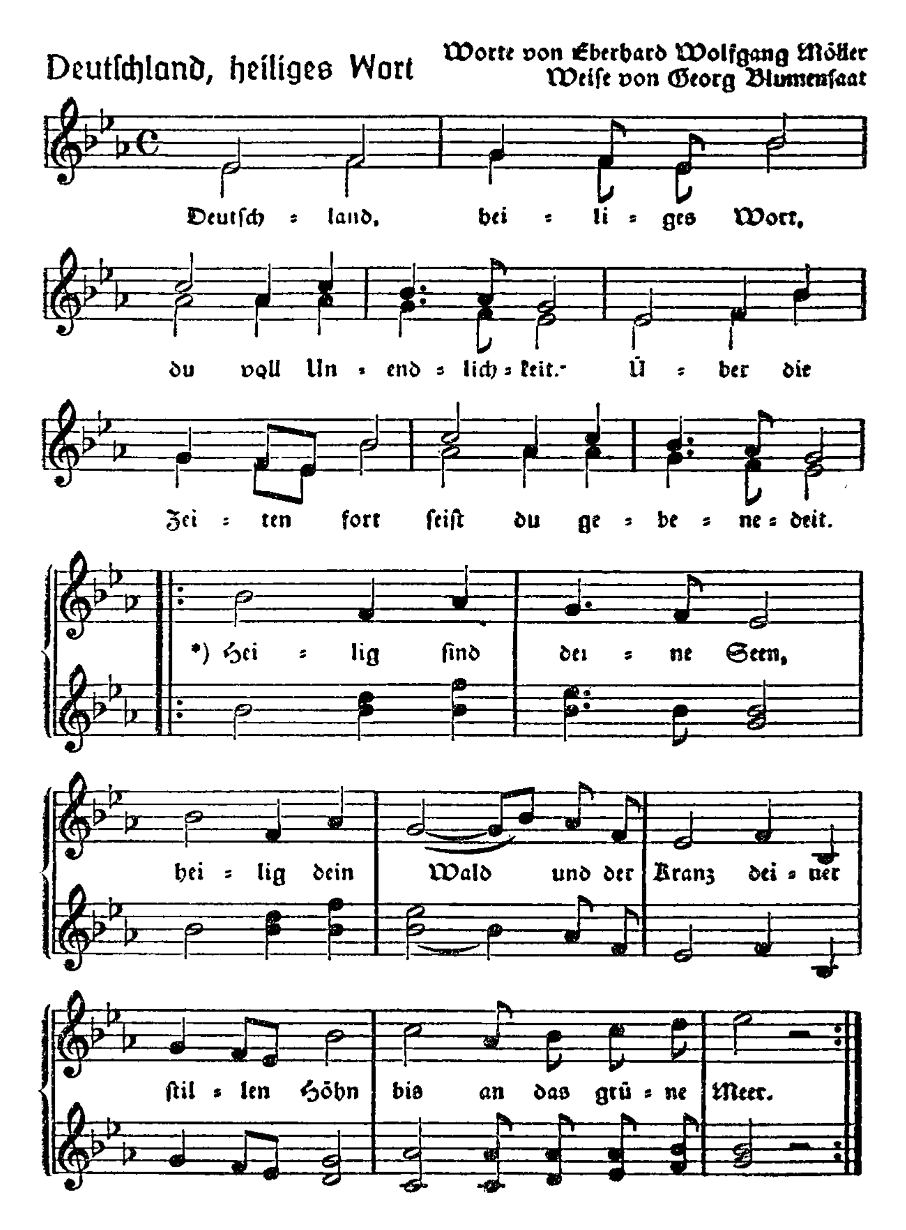
Volk will zu Volk

Worte von Heinrich Gutberlet
Weise von Paul Dorscht



2. Volk will zu Volk, ein Opferstrom soll alle Herzen einen. Hoch über einen deutschen Dom soll Gottes Sonne scheinen.

3. Volk will zu Volk und Blut will zu Blut und Flamme will zu Flamme, Steig auf zum Himmel, heil'ge Glut, rausch fort von Stamm zu Stamme.
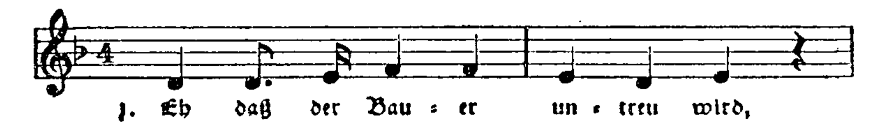


Aus: Blumensaat / Menzel, Feierstunde zur Hochzeit.
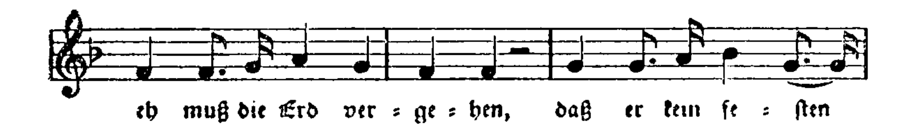
*) Die Begleitstimmen sind nur bei der Wiederholung zu singen.
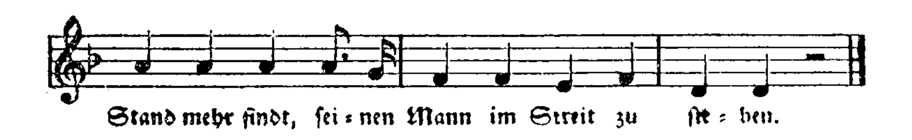
Erntefest

Eh' daß der Bauer untreu wird

Worte und Weise von Hans Baumann
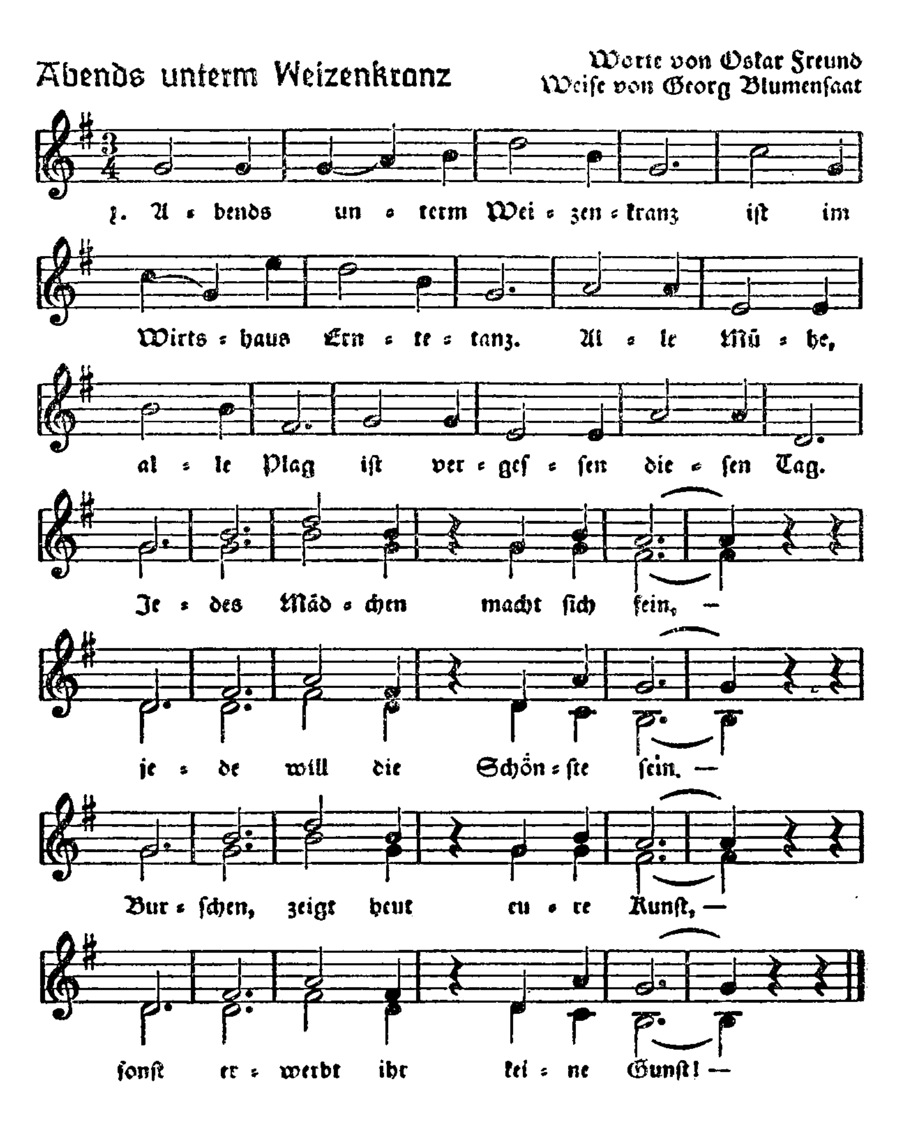






2. Eh daß der Bauer untreu wird, müssen die Stern zerbrechen, daß für den Bauern kein Licht mehr ist zu rechten und zu rächen.

3. Eh daß der Bauer untreu wird, eh muß er selbst verderben — doch Bauerntreu und Bauerntrotz sind stärker als das Sterben.

Abends unterm Weizenkranz
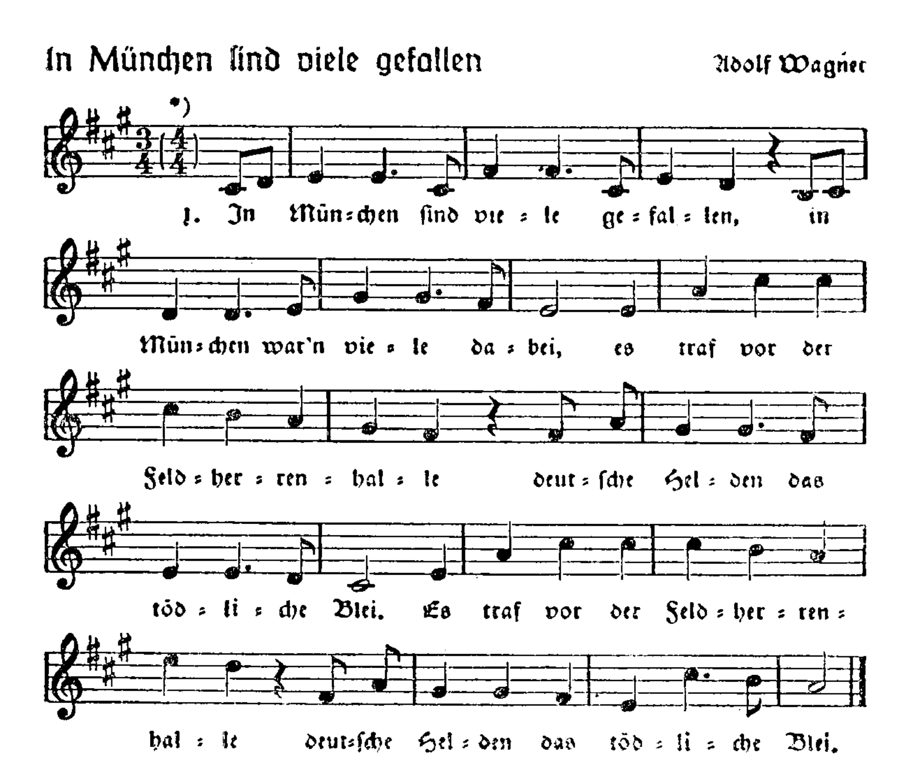
Worte von Oskar Freund
Weise von Georg Blumensaat



2. Unsre gute Dorfmusik spielt heut lustig Stück für Stück. Jeder wird heut ausgelacht, der nur saure Miene macht. Walzer, Polka, Hopsassa, Baß und Geige Bumdara. Bursch und Mädel froh im Tanz. Heißa unterm Weizenkranz!

(Aus der Schuloper „Wenn wir groß sein werden".
Laienspielverlag Ed. Bloch, Berlin.)

Totenfeier



2. Sie kämpften für Deutschlands Erwachen, im Glauben an Hitlers Mission! Marschierten mit Todesverachten in das Feuer der Reaktion!

3. In München sind viele gefallen für Ehre, für Freiheit und Brot! Es traf vor der Feldherrenhalle sechzehn Männer der Märtyrertod!

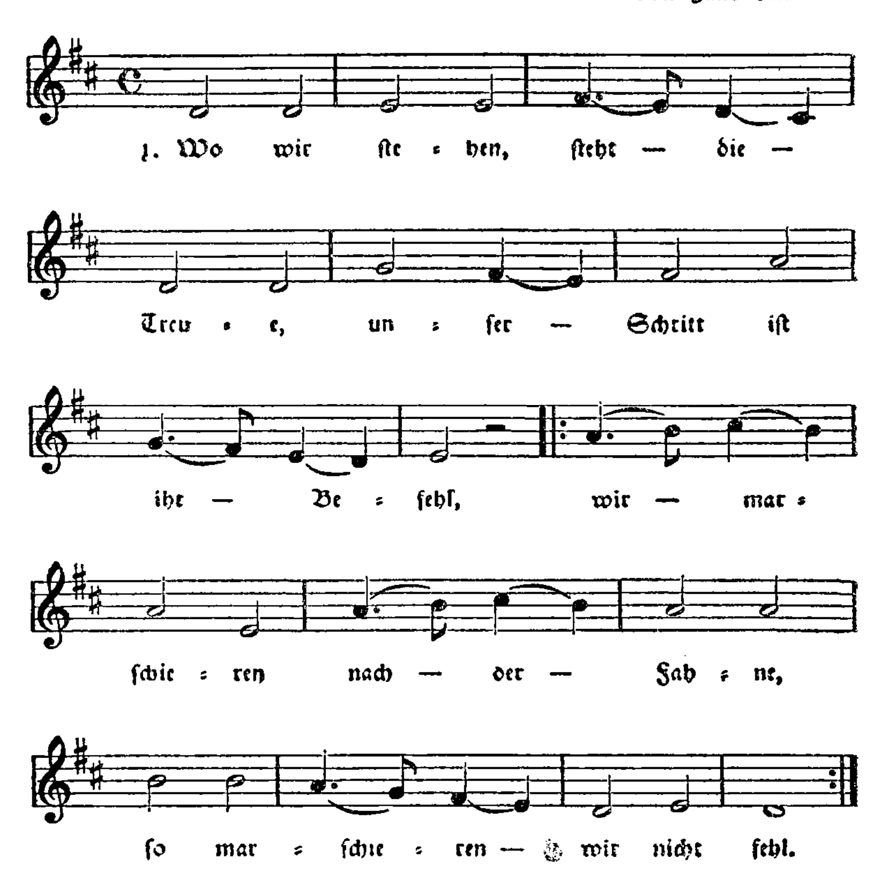
4. Ihr Toten vom 9. November, ihr Toten, wir schwören es euch! Es leben noch vieltausend Kämpfer für das Dritte, das Großdeutsche Reich!

Adolf Wagner

*) Die Dehnung des 3/4-Taktes in einen 4/4-Takt ist nur durch das Singen des Liedes auf dem Marsch begründet.

Wo wir stehen, steht die Treue

Worte und Weise
von Hans Baumann



3. Wenn wir singen, schweigt die Treue, sie ist größer als das Lied, sie trägt schweigend unsre Fahne, daß sie keiner wanken sieht.

3. Wenn wir stürmen, singt die Treue, und ihr Singen zündet an, und wir glühen wie die Fahne, daß ihr jeder folgen kann.

(Aus: Hans Baumann, Horch auf Kamerad, Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam.)

Die Gestaltung der Familienfeiern

Die Gestaltung der Familienfeiern

Schon das Wort Familienfeier weist darauf hin, daß es sich hier um Feiern handelt, die im Rahmen der Familie stattfinden. Hierunter fallen:

1. Die Namengebung,
2. Die Aufnahme des Kindes in das Jungvolk, bzw. zu den Jungmädeln,
3. Die Übernahme des Kindes in HJ., bzw. BDM.,
4. Die Eheschließung und Aufnahme der Frau in die SS-Sippengemeinschaft,
5. Die Beisetzung der Familienangehörigen.

Bis in die heutige Zeit hinein erschien es unerläßlich, diese Feiern durch die Kirche und ihre Diener gestalten und durchführen zu lassen. Vornehmlich die Frauen ließen sich z. B. bei der Hochzeit durch die Entfaltung der Zeremonien, des Rituals, durch die Verwendung von Brautschleier und Weihrauch, durch Orgelklänge und mystisch dunkle Kirchen so gefangennehmen, daß sie glaubten, dieses Beiwerks nicht entbehren zu können.

Allenthalben werden nun besonders von der Partei und ihren Gliederungen Ansätze gemacht, die Familienfeiern unserer Weltanschauung gemäß selbst durchzuführen. Wiederholt mußte hierbei die Feststellung gemacht werden, daß das Zeremoniell der Kirche nachgeahmt wurde, daß bestimmte Leute immer wieder als „berufene" Sprecher die „Handlungen" vornahmen, und daß die Feiern über den Rahmen der Familie hinaus propagandistisch ausgewertet wurden.

Im Gegensatz dazu ist zu sagen: Unsere Feiern müssen unserer Weltanschauung entsprechen, sie müssen wie diese schlicht, klar und zweckmäßig sein, dann nur werden wir sie verstehen, ihnen mit unseren tiefen Seelenkräften folgen und uns an ihnen erwärmen können. Der nordische Mensch wehrt sich entschieden gegen jede problematische Mystik, die mit Hilfe von Lichteffekten, Wohlgerüchen und erregenden Reden erzeugt werden. So glauben viele Leute, eine Feier fängt erst dann an, wenn das dunkle Gefühlsleben aufgerührt wird, über das Vernunft und Wille nicht mehr Herr sind. Wir dagegen wissen, daß unser Gefühl dann am tiefsten bewegt ist, wenn wir klar und deutlich die großen Zusammenhänge erkennen, in die uns das Schicksal stellte. Wir empfinden größtes Glück, wenn wir aus solcher Stunde der Erkenntnis den Willensantrieb zu neuer Tätigkeit erhalten.

Unsere Feiern sollen von der herzlichen Kameradschaftlichkeit, von der Anteilnahme und dem Zusammengehörigkeitsgefühl aller Teilnehmer getragen sein, so wie es einer Sippengemeinschaft entspricht. Dadurch unterscheiden sie sich schon von vornherein von den geschäftsmäßigen kirchlichen Handlungen. Der Sprecher soll wechseln. Es muß durchaus nicht immer der Einheitenführer oder ein höherer Führer sein. Der nächste und der beste Kamerad wird oft weit besser den Freundschaftsdienst erweisen können.

Der Kreis der Einzuladenden soll nur die umfassen, die als die tatsächlich Beteiligten in Frage kommen. Jede theatralische Erweiterung des Kreises ist auf das schärfste zu verurteilen.

Die nachfolgenden Richtlinien sollen einen gangbaren Weg zeigen, der der Grundhaltung der ᛋᛋ gerecht wird. Abschließend jetzt schon feste Formen zu prägen, ist abwegig. Gerade die Feiern in der Familie, die zum Brauchtum gehören, sollen langsam zu ihren letzten Formen finden.

Die Namensgebung

Die Namengebung ist eine Familienfeier, die meist im engsten Rahmen stattfindet. Neben den Eltern nehmen nur die nächsten

Verwandten teil und einige dem Vater nahestehende SS-Angehörige. Die Namengebung kann der Vater selbst vornehmen. Der SS-Angehörige aber fügt die Aufnahme des Kindes in die Gemeinschaft der Sippen der SS hinzu.

Die Namengebung soll möglichst im eigenen Heim stattfinden. Die Zimmer werden mit Blumen und Tannengrün ausgeschmückt. Im Halbkreis nehmen die Familienmitglieder Platz, in der Mitte die Eltern, die Mutter mit ihrem Kindchen. Derjenige, der den Namen verleiht, spricht zuerst. Für den Vater kann dies auch ein anderes Familienmitglied tun. Die Worte sollen schlicht und kurz sein. Sie sollen den Dank an die Mutter ausdrücken und sollen den Namen in irgendeine Beziehung zu dem Kinde bringen. Deshalb bedarf die Wahl des Namens einer sorgfältigen Überlegung. Anhaltspunkte bietet hier das Namenbuch von B. v. Selchow, das eine Sammlung sämtlicher deutscher, altdeutscher und zur Warnung auch fremdländischer Vornamen mit Angabe ihrer Abstammung und ihrer Deutung enthält (Verlag Kocher, Leipzig). Auch Wasserzieher, Hans und Grete, Verlag Dümmler, Bonn. Der SS-Angehörige, der nunmehr das Kind in die SS-Sippengemeinschaft aufnimmt, spricht so, wie er es als Kamerad des Vaters meint. Gedanken, die er in Worte kleidet, mögen etwa folgende sein:

> Das aufstrebende Großdeutschland, in das dieses Kind hineinwächst,
>
> die Liebe des Führers zu den Kindern,
>
> die Verehrung, die der Führer den Müttern entgegenbringt,
>
> die Tat der Frau für die Mehrung der Volksgemeinschaft,
>
> die Verpflichtung, die für uns SS-Angehörige in dem Begriff der Sippengemeinschaft liegt.

Er überreicht der Mutter ein Geschenk, sei es ein Sippenbuch oder ein Schmuckstück (Armreif, Fibel). In manchen Gegenden Deutsch-

lands (Schleswig-Holstein, Köln) besitzt jeder Sturm eine oder mehrere „Sturmwiegen", die jeweils in das Haus der Neugeborenen gebracht werden. Bei bedürftigen Familien liefert der Sturm eine Erstlingsausstattung mit, in jedem Falle wird der Name des Neugeborenen auf der Wiege verzeichnet! Im Anschluß an die kleine Feier findet ein Essen oder ein Zusammensein beim Kaffee statt. Die Feier kann mit kleiner Musik (Klavier, Hausmusik) umrahmt werden.

Der Geburt des Kindes und der Feier der Namengebung sollen die Eltern und die Verwandten nun an jedem Geburtstage aufs neue gedenken. Wenn dem Kinde am Tage der Namengebung ein irdener oder zinnerner Teller geschenkt wurde, so wird dieser an jedem Geburtstage inmitten der Geschenke wieder auf den Tisch gestellt. Ein wenig Erde wird hineingetan und ein Lebenslicht hineingestellt. Rings um dieses im Kreise aber stehen so viel kleine Lichter, so viel Jahre das Kind jeweils alt ist. Dies ist ein alter sehr verbreiteter und sinnvoller Brauch. Man kann die Kerzen auch auf den bereits erwähnten für diesen Zweck erhältlichen Holzring, der mit Runen versehen ist, stellen.

Die Aufnahme in das Jungvolk und die Überführung in die HJ

Mit dem 10. und dem 14. Lebensjahre gelangt in Zukunft der junge Deutsche an entscheidende Abschnitte seines Lebens. Er leistet das eine Mal sein erstes Versprechen, das andere Mal sein erstes Gelöbnis dem Führer seines Volkes und setzt diese Handlung dadurch in die Tat um, daß er ein Glied der politischen Organisation seines jeweiligen Alters wird. Hier wird er im Kreise gleichgestellter Kameraden erzogen und befähigt, einst seinen endgültigen Eid dem Führer zu leisten. Diese beiden bedeutenden Tage im Leben des Jungen und des Mädels werden in Zukunft auch Festtage ihrer nationalsozialistisch denkenden Familie sein. Die Kirche verlegt in dasselbe Alter die Firmung, bzw. die Kon-

firmation. Zur Zeit dieser Festlichkeiten ist ein großer Teil der Aufmerksamkeit und der Erwartung des Kindes auf das neue Kleid, den neuen Anzug, das neue Gebetbuch und das Patengeschenk gerichtet. Der Sinn der kirchlichen Handlung wird vom zehnjährigen Kinde gar nicht, vom vierzehnjährigen nur in wenigen Ausnahmefällen verstanden.

Der Sohn und die Tochter eines Nationalsozialisten begreifen aber gewiß, was mit ihnen vorgeht, wenn sie zum erstenmal am 19. April (dem Vorabend vom Geburtstage des Führers) mit 10 Jahren in der Uniform des Jungvolkes und in der schönen Tracht der Jungmädel angetreten sind und nach feierlichem Lied und kameradschaftlicher Anrede eines Einheitenführers mit Tausenden im Reiche zusammen die Formel sprechen:

> „Ich verspreche, im Deutschen Jungvolk allzeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne, so wahr mir Gott helfe."

Wenn der Junge dies beteuernd ausruft, sieht er vor sich eine neue Welt aufleuchten, zu der er jetzt gehört: Landsknechtstrommeln, Fanfaren, aufmarschierte Kameraden mit Führern und Fahnen. Die Eltern aber stehen dabei und freuen sich mit über das große Ereignis im Leben ihres Kindes und sind glücklich darüber, daß sie dem Führer das größte Geburtstagsgeschenk geben und den schönsten Dank abstatten, der in ihrer Macht liegt. Daß dieser Tag zu Hause in der Familie seinen würdigen Nachklang findet, ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Mit der Überreichung eines Geschenkes (einem Buch oder Bild vom Führer oder einer kunstreichen Abschrift der Verpflichtungsformel) soll der Vater an seinen Sohn oder seine Tochter Worte richten, die auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Wenn ein Vater einmal selbst zu seinem Kinde in ernsten, liebevollen Worten und in einem Augenblick, der nicht alltäglich ist, spricht, dann wird das Kind diese Worte nie vergessen. Sie können für sein ganzes Leben richtunggebend sein! Im Anschluß an die kurze feierliche Handlung soll am schön gedeckten Tisch, der mit Blumen geschmückt ist, das Mahl

stattfinden, das auch in seiner Zusammenstellung über den sonstigen Rahmen hinausgehen soll.

Der Übertritt des Jungen und Mädels vom Jungvolk in die HJ., bzw. der Jungmädel in den BDM. soll in der Familie den gleichen Widerhall finden. Die Feierstunde der Überweisung der „Jungzüge 1" in die HJ. findet am 20. April fähnlein- und gefolgschaftsweise statt. Der Junge spricht:

„Ich gelobe
dem Führer Adolf Hitler treu und selbstlos in der Hitler-Jugend zu dienen,

Ich gelobe
mich allezeit einzusetzen für die Einigkeit und Kameradschaft der deutschen Jugend,

Ich gelobe
Gehorsam dem Reichsjugendführer und allen Führern der Hitler-Jugend,

Ich gelobe
bei unserer heiligen Fahne, daß ich immer versuchen will, ihrer würdig zu sein, so wahr mir Gott helfe!

Feierlich lautet das Gelöbnis der Vierzehnjährigen, und feierlich soll auch im Kreise der Familie dieser Tag begangen werden, in dessen Mittelpunkt der Hitlerjunge, bzw. das BDM.-Mädel steht.

Die Eheschließung und die Aufnahme der Frau in die SS-Sippengemeinschaft

Die Eheschließung oder Trauung erfolgt vor dem Standesamt. Bis zu Beginn des Zweiten Reiches galt nur die kirchliche Trauung, die auch in der Folgezeit, als das Gesetz Bismarcks im Jahre 1875 die Bestätigung der Eheschließung auf den Staat übertrug, von den meisten Menschen als unerläßlich, ja als die

weitaus wichtigere Zeremonie angesehen wurde. Diese Anschauung wurde von den Behörden dadurch unterstützt, daß sie die Eheschließung vielfach in dürftigen Räumen zu einer formellen Angelegenheit machten.

Das Dritte Reich vertritt eine andere Einstellung zur Ehe. Es sieht in ihr die Keimzelle des Volkes. Im Gegensatz zum früheren Staat und zur Kirche werden nunmehr die Menschen, die heiraten wollen, beraten, auf ihre Ehetauglichkeit und Erbgesundheit hin geprüft. Der Staat nimmt sich der Familie an, betreut sie, schafft soweit als möglich materielle Schwierigkeiten aus dem Weg und stellt immer mehr die Bedeutung der Familie in den Vordergrund. Dieser Bedeutung soll auch künftig die Form der standesamtlichen Eheschließung entsprechen. Es gibt heute schon Gemeinden, die einen besonders schönen Raum zur Verfügung stellen und deren Beamte in würdiger und feierlicher Form die Trauung durchführen. Die notwendigen Erlasse des Reichsinnenministers hierzu sind vorhanden. Neuerdings ist eine Reichsordnung in die Wege geleitet worden, die die Standesämter in Sippenämter umwandelt und für die Beamten eine feierliche Amtstracht vorsieht. Es mag allerdings sein, daß es noch sehr an geschulten Kräften fehlt, diese Erlasse entsprechend durchzuführen.

Für Trauungen von ᛋᛋ-Männern kann in solchen Fällen der Standortführer, die Sippenpflegestelle, der Einheitenführer oder der Schulungsführer in geeigneter Weise eingreifen. Zu beachten ist, daß der Ringwechsel während der Feier im Anschluß an das beiderseitige Jawort vorgenommen wird.

Mit der standesamtlichen Eheschließung ist das Paar Mann und Frau geworden. Eine ᛋᛋ-eigene Feier, in der eine „Eheweihe" mit Frage- und Antwortspiel, Altarattrappen, Dolchübergabe, Flammenschalen und ähnlichen Nachahmungen meist christlichen Rituales durchgeführt wird, ist zu unterlassen.

Für uns ᛋᛋ-Männer kommt nun noch die Aufnahme der Frau in die ᛋᛋ-Sippengemeinschaft in Betracht. Diese wird am zweck-

mäßigsten während des Hochzeitsmahles oder besser noch vor Beginn desselben vorgenommen.
Es ist schon bei der Namengebung sowie bei den Feiern anläßlich der Aufnahme des Kindes in das Jungvolk usw. von der Bedeutung des Mahles gesprochen worden. Das Festmahl ist uraltes Brauchtum, es ist unzertrennlich verbunden mit der Familienfeier! Deshalb soll auch der Vorbereitung und der Durchführung des Mahles im Anschluß an die Trauung besondere Aufmerksamkeit gewidmet sein. Auch dort, wo die Mittel bescheiden sind, muß sich das Hochzeitsmahl ermöglichen lassen! Der Raum, in dem es stattfindet, wird durch die jeweiligen Verhältnisse gegeben sein. Doch soll es nach Möglichkeit im eigenen Heim eingenommen werden, in Berücksichtigung noch lebendigen Volksbrauches auch im Gasthaus. Immer aber ist darauf zu sehen, daß der Tisch festlich gedeckt und mit Blumen oder Tannengrün geschmückt ist. Die Plätze des Ehepaares können besonders hervorgehoben werden. Der Einheitenführer oder ein dem Paar besonders nahestehender Kamerad, der die Frau in die ᛋᛋ-Sippengemeinschaft aufnimmt, sitzt dem Paare gegenüber. Vor Beginn des Essens oder während des Essens, zwischen zwei Gängen, spricht nun der ᛋᛋ-Kamerad zu den Neuvermählten. In seinen Worten muß er ganz besonders den Wert der Ehe für die Erhaltung des Volkes und für die Sippengemeinschaft der ᛋᛋ hervorheben. Er soll eingehen auf das Wort „Meine Ehre heißt Treue", das nunmehr auch für die Frau verpflichtend ist, ebenso wie sie nunmehr den ᛋᛋ-Gesetzen untersteht. Er soll weiter darauf hinweisen, daß der ᛋᛋ-Mann, die ᛋᛋ-Frau, die treu zueinanderhalten, ihre Pflicht tun und wertvolle Glieder unserer Gemeinschaft sind, immer in dieser Gemeinschaft geborgen sein werden. Mit der ernsten Mahnung, immer der hohen Aufgabe der Frau und künftigen Mutter eingedenk zu sein, die Gesetze der ᛋᛋ zu achten und nach ihnen zu leben, nimmt der Sprecher die Frau in die Sippe der ᛋᛋ auf. Mit dieser Aufnahme soll die Überreichung eines Geschenkes, das auf die Ehe oder die Frau und Mutter Bezug hat, verbunden sein. Hierfür eignet sich ein besonders ausgewähltes Buch mit Widmung oder ein Bild. Schön ist

auch der Brauch, einen Holzteller mit Salz und Brot und zwei Bechern aus Steingut oder Porzellan zu überreichen. Dieses Geschenk versinnbildlicht die einfache Lebenshaltung, die wir nie vergessen dürfen.

Die Worte des Sprechers sollen ausklingen in ein „Sieg Heil“ auf den Führer und das junge Paar.

Der übrige Teil des Hochzeitsessens soll fröhlich verlaufen. Wo Tanz möglich ist, soll getanzt werden.

Das Kleid der Braut soll festlich sein, Schleier und Myrtenkranz sind jedoch als orientalische Sitten in jedem Falle zu vermeiden. Außer der in vorstehendem geschilderten Form ist die Aufnahme der Frau in die SS-Sippengemeinschaft auch noch im unmittelbaren Anschluß an die standesamtliche Trauung gleichsam in Verbindung mit derselben möglich oder aber in einer in sich abgeschlossenen Feier. Die Wahl des Raumes muß sorgfältig vorgenommen werden. Ist in den örtlichen SS-Dienststellen ein geeigneter Raum nicht vorhanden, dann wird die Frauenschaft, HJ. oder Stadtverwaltung helfend einspringen. Die Gestaltung der Feier bedarf überlegter Vorbereitung. Sie bedarf vor allem der musikalischen Umrahmung. Sofern eine solche durch Angehörige eines SS-MZ. oder aus den Kreisen der SS-Kameraden nicht gestellt werden kann, wird die HJ., der BDM. oder die Frauenschaft ohne weiteres hier zu helfen in der Lage sein. Ein Vorspruch, Gedicht oder Prosa, Worte des Führers oder Reichsführers sollen die Rede des SS-Kameraden einleiten. Dessen Worte sollen sich in den vorstehend aufgezeigten Gedankengängen bewegen. Da bei dieser Feiergestaltung der Kreis der SS-Kameraden größer gezogen werden kann, soll zum Abschluß das Treuelied gesungen werden. Bezüglich der Wahl der Musik wird auf die Schlußbemerkungen verwiesen. Der Schmuck des Raumes soll einfach sein. Im Hintergrund steht die Fahne mit den Sigrunen, dazu Blumenschmuck, jedoch keine Palmen, Lorbeer, sondern Eiche, Tannengrün, Stechpalme und Efeu. Für das Brautpaar und die Mehrzahl der Teilnehmer sind Stühle bereitzuhalten. Abschließend wird nochmals darauf hingewiesen: Je besser der

Kamerad, der die Frau in die SS-Sippengemeinschaft aufnimmt, Mann und Frau kennt, desto herzlicher wird er sprechen können. Es ist deshalb grundfalsch, immer nach einem Einheitenführer und womöglich nach einem höheren Führer zu verlangen. Dieser muß sich meist doch nur auf allgemeine Redensarten festlegen, während der Kamerad, der das Wachsen und Werden der Zuneigung und der Liebe des jungen Paares miterlebte und vielleicht auch seine Kämpfe sah, aus diesem Erleben heraus seine Worte formt. Darauf kommt es in unserer Gemeinschaft in erster Linie an.

Die Beisetzung

Die ernsteste aller unserer Feiern bedarf besonders sorgfältiger Vorbereitung. Es sind deshalb seitens des verantwortlichen Einheitenführers alle Maßnahmen zu treffen, die nicht nur eine würdige Gestaltung, sondern auch eine in allen Teilen gesicherte Durchführung der Feier gewährleisten. Der Einheitenführer muß sich deshalb weitergehend um die Vorbereitungen kümmern und zu seiner Unterstützung die ihm am geeignetsten erscheinenden SS-Männer aussuchen. Zunächst wird der Einheitenführer möglichst sofort die Frau oder die Eltern des verstorbenen SS-Kameraden aufsuchen. Er wird sich erkundigen, wo er irgendwie helfen kann. Er wird alles tun, was dazu beiträgt, den Schmerz zu lindern, irgendwelche Rat- und Hilflosigkeit zu beseitigen und wird der Familie mit Rat und Tat in taktvoller, männlicher Weise Hilfe gewähren.

Hand in Hand damit geht die Vorbereitung der Beisetzung. Alle Schwierigkeiten, die früher bezüglich der Beerdigung auf kirchlichen Friedhöfen bestanden, sind durch den Erlaß des Reichsministers des Innern vom 14. Mai 1937 beseitigt worden.

Die Aufbahrung des Toten findet in der Wohnung oder in der Dienststelle, im SS-Heim, oder in der Friedhofhalle statt. Der Sarg wird in der Mitte des Raumes aufgestellt. Er ist mit der SS-Fahne bedeckt. Dolch und Mütze des Toten liegen obenauf. Sechs

SS-Männer im Dienstanzug mit Stahlhelm und weißen Handschuhen, die späteren Träger, übernehmen während der Feier die Wache zu beiden Seiten des Sarges. Der Raum ist vorher von den SS-Kameraden mit Blumen und Tannengrün geschmückt worden, so daß er einen ernsten, nicht aber einen bedrückenden Eindruck macht. Am Sarge soll auch nur der Kranz der SS-Einheit bzw. des Reichsführers liegen, der, möglichst nur aus Tannengrün, dem Zeichen des sich immer erneuernden Lebens, die Schleife mit der SS-Rune trägt.

Die Feier bei der Aufbahrung soll in einem angemessenen Verhältnis zu der nachfolgenden Feier am Grabe stehen. Den Angehörigen und den nächsten Bekannten soll vor allem Gelegenheit gegeben werden, vor der öffentlichen Feier draußen stillen Abschied von ihrem Toten zu nehmen. Nach dieser Feier wird der Sarg von der Totenhalle durch die sechs SS-Männer zur Grabstätte getragen.

Von der Wohnung aus wird die Überführung auf dem Wagen und im Leichenzuge notwendig. Hierbei soll der übliche Totenwagen vermieden werden. An seiner Stelle soll ein mit Tannengrün abgekleideter Plattenwagen verwendet werden, von dem aus der Sarg in seinem Fahnenschmuck frei sichtbar bleibt. Die Pferde, die keinesfalls schwarz behangen sein sollen, werden von SS-Männern geführt. Die sechs Träger gehen neben dem Wagen.

Vor dem Sarge marschiert der MZ. und die SS-Einheit. Hinter dem Sarge gehen die Verwandten sowie die SS-Kameraden und nächsten Bekannten des Toten. Weitere Gliederungen und Formationen schließen sich an. Die Kränze, die im allgemeinen nicht auf dem Sargwagen mitgeführt werden sollen, folgen in einem dazu bereitgestellten Wagen dem Zuge.

Die Aufstellung der Teilnehmer zu der Feier am Grabe muß gut überlegt und geleitet sein. Das Grab darf von den Umstehenden nicht bedrängt werden. Die Feier ist schlicht und kurz zu halten. Der Sarg wird zunächst vor dem Grabe abgestellt und bleibt allen sichtbar während der Feier stehen. Es soll nicht mehr als ein Musik-

stück gespielt werden, worauf der Einheitenführer in kurzen, kraftvollen, aber auch ganz persönlich wirkenden Worten des dahingegangenen Kameraden gedenkt. Einem Menschen, der in seinem Leben der höchsten lebendigen Einheit, dem Volke, gegenüber in Dienst, Beruf und Familie verantwortlich seine Pflicht getan hat, dem ist der Tod schicksalgesetzter und darum sinnvoller Abschluß dieses Lebens. Die Zurückbleibenden aber sollen voll tiefen Ernstes eingedenk sein, daß der Tote eingeht zu den Ahnen, mit denen wir uns alle lebendig verbunden fühlen, und daß sein Dasein fortgeführt wird durch seine Blutsverwandten und dem in seinem Lebenssinn weiterkämpfenden Orden der SS, dem er angehörte. So wie er und seine Familie der Sippengemeinschaft angehörten, so sollen seine Hinterbliebenen sich nie einsam fühlen brauchen, denn sie finden offene Herzen und Unterstützung bei allen SS-Männern.

Darauf nimmt der Einheitenführer den Dolch des Toten vom Sarge und wechselt ihn gegen den eines der nächsten Kameraden oder Verwandten des Toten aus, der nun mit dem Dolch des Dahingeschiedenen die Verpflichtung auf sich nimmt, den Sinn des Strebens und Kämpfens des Toten in seinem eigenen Dienste fortzusetzen.

Die SS-Träger, die während der Feier in militärischer Haltung verharrten, lassen nun den Sarg langsam und feierlich und unter anhaltendem Trommelwirbel in das Grab hinab. Sofern Ehrensalven vorgesehen sind, werden dieselben während des Hinablassens des Sarges abgefeuert. Es ist jedoch darauf zu achten, daß das Feuerkommando nicht zu nahe am Grabe steht, da erfahrungsgemäß namentlich Frauen und Mütter des Toten bei Abgabe der Salven sehr erschrecken.

Nachdem der Sarg hinabgelassen ist, haben die nächsten Angehörigen noch einmal Gelegenheit, den Toten zu grüßen und Blumen in das Grab zu werfen. Dann beginnen die SS-Kameraden, während alle Anwesenden in Schweigen verharren, in gemessener Arbeit das Grab zuzuschaufeln, über das sie einen Hügel wölben, und um den die Kränze gelegt werden.

Darauf treten sämtliche ᛋᛋ-Männer an das Grab, bilden einen geschlossenen Ring und singen in militärischer Haltung das ᛋᛋ-Treuelied. Gerade für diese letzte und überzeugendste Handlung der Feier ist ein klares Auftreten jedes einzelnen, sowie der fehlerlose Gesang aller notwendig.

Die Beisetzung verstorbener Frauen von ᛋᛋ-Männern geht sinngemäß vor sich. Es ist selbstverständliche Pflicht der ᛋᛋ, auch hier die Sippengemeinschaft zu beweisen. Aufbahrung, Stellen der Ehrenwache, Sargträger, die Handlungen am Grabe, selbstverständlich mit Ausnahme des Dolchaustausches, bleiben im wesentlichen im selben Rahmen.

Das Treuelied bildet hier ebenfalls den feierlichen Abschluß.

Zur Gemeinschaft unserer engeren Sippe gehören schließlich noch die Kinder und die Eltern unserer ᛋᛋ-Familien. Es entspricht daher dem ebenso natürlichen wie wichtigen Gebot der Sippenpflege, daß im Falle des Ablebens eines dieser Glieder unserer Sippen gleichfalls die Betreuung der Schutzstaffel einsetzt. Der Einheitenführer hat die Pflicht, dem ᛋᛋ-Kameraden, der ihm den Tod eines seiner Kinder oder seiner Eltern meldet, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und dafür zu sorgen, daß der Kamerad nicht allein gehen muß, wenn er diese Angehörigen zur letzten Ruhe geleitet. Der Einheitenführer wird auch hier Anordnungen für ein entsprechendes und würdiges Geleit treffen und wird selbst am Grabe sprechen oder einen Kameraden damit beauftragen.

So soll es bei dieser ernstesten aller Feiern besonders zum Ausdruck kommen, daß es heiligstes Gesetz in der Schutzstaffel ist, auch in der Not des bittersten Leides keinen unserer Männer und keine unserer Frauen ihrem Schmerze zu überlassen.

Treue und Kameradschaft, Einsatzbereitschaft und Sippenverbundenheit werden schließlich den größten Schmerz stillen und über das größte Leid siegen!

Vorschläge für die musikalische Umrahmung der Familienfeiern

Musikreihen mit allgemeiner Festmusik

Vor Gebrauch folgender Musikreihen sind von den Verlagen (durch Musikbuchhandlungen) Sonderverzeichnisse anzufordern:

a) Für kleinere Besetzung:

„Musikblätter der Hitlerjugend“

(Georg Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel.)

Besonders zu empfehlen: Musikblätter der Hitler-Jugend Nr. 12, 20, 24/25, 30, 34, 36, 42/43, 53.

b) Für größere Besetzung:

„Feierliche Musik“

(Georg Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel.)

Es ist eine Sammlung von Festmusiken junger Komponisten.

„Deutsche Instrumentalmusik“

Hgg. von Adolf Hoffmann.

Es ist eine Sammlung von Festmusiken älterer Komponisten.

„Nagels Musikarchiv“

(Verlag Nagel, Hannover.)

Die Sammlung bringt ausgesprochene Kammermusik.

c) Für kleine Bläserbesetzung:

„Die Bläserkameradschaft“

(Voggenreiter-Verlag, Potsdam.)

Die Sammlung enthält Gebrauchsmusik für kleine Bläserbesetzung von Georg Blumensaat.

Musikalische Ausgestaltung von Trauerfeiern

a) Für kleine Besetzung (auch Laienspieler):

Musik auf den Tod Richard Wagners nach Motiven aus seinen Werken . . . . Bearb. von Franz Liszt
(Streichquartett, Quintett, evtl. Harfe dazu)

Langsame Sätze aus den Trios, Quartetten usw.

Divertimenti von Haydn, Mozart, Beethoven

Intermezzo, langsamer, nachgelassener Satz aus dem Streichquintett von Anton Bruckner

Langsame Sätze aus den Brandenburgischen Konzerten von Johann Sebastian Bach

Die Concerti grossi von G. F. Händel
(auch in kleinerer Besetzung möglich)

b) Blasmusik:

Trauermusik . . . . Hanfstaengl
(wird auf dem Appell der SA. gespielt)

Trauermusik . . . . Edv. Grieg

Trauermusik (auf den Tod Carl Maria von Webers)
Rich. Wagner

c) Sinfonisch:

Trauermusik (Maurische Trauermusik) . . . W. A. Mozart
(nur wenige Soloinstrumente)

Ase's Tod . . . . Edv. Grieg
(auch einfach mit dem Titel „Trauermusik", erhaben und im Rhythmus eines Trauermarsches)